Tübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Berufpred - Rummer 419.

Mit ber illuftrirten Conntagsbeilage "Die Neue Welt".

Auflage 5000.

er "Lübeder Bollsbote" erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesähre 85/87, und die Post zu beziehen. Breis vierteljährlich W.L. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebiihr beträgt für die viergespaltene Petitzeile ober beren Raum 15 Pfennige, für Bersammlungs, Arbeits. und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer muffen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werben.

Mr. 112.

Sonnabend, den 11. August 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Bur Beachtung!

Infolge ber guten Unterstütung, welche unser nges Unternehmen in den hiesigen Kreisen der wertsätigen Bevölkerung gefunden hat und infolge der eststellung durch kürzlich stattgehabte Revision, daß unser latt gut sundirt ist, haben wir uns zu folgender enerung entschlossen:

Bon jeht an ift jeder unserer Abonnenten besugt, gegen Borzeigung der auf seinen Ramen ausgestellten Quartalsquittung einmal bis zu vier Zeilen einsspaltig innerhalb des Bierteljahres gratis zu inseriren. Wir ersuchen unsere Abonnenten von dieser Neuerung regen Gebranch zu machen.

Pflicht jedes Arbeiters und Handwerkers muß es in, immer neue Leser unserem Blatte zuzuführen. ie Presse ist eine Macht und je größer der Rückhalt ist, n sie besitzt, desto mehr kann sie erwirken. Das wolle an bedenken!

Probenummern unseres Blattes werden bereit-Aigst abgegeben.

Der Berlag des "Lübeder Boltsbote".

Ein Inbilänm.

Fünfundzwanzig Jahre sind es heute, schreibt "Borwarts", daß Deutschland eine Partei bedie sich den Ehrentitel einer sozialistischen gab. n 7. August 1869 traten zu Eisenach Vertreter von utschen Arbeiterorganisationen zu einem Kongreß zu= nmen, der am 8. August die Konstituirung der ozialdemokratischen Arbeiterpartei" beschloß. ebel, Liebknecht, Geib, Motteler waren hierbei betheiligt. s Glied der internationalen Arbeiterbewegung fampfte n da an die sozialdemokratische Arbeiterpartei Deutsch= ids Schulter an Schulter mit den Bruderparteien, ld die geistige Führung der Arbeiterbewegung der nzen Welt übernehmend. Die Theorien von Marx d Engels wurden durch die deutsche Sozialbemokratie Gemeingut der fampfenden Arbeiterklaffe. m Gothaer Einigungskongresse (1875) marschirten die eisenacher" getrennt von den Lassalleauern um dann eint mit desto größerer Wucht für die Interessen des koletariats aufzutreten.

Wenn wir heute auf die verflossenen 25 Jahre zurückhen, so können wir ohne Ueberhebung sagen, daß der ntwicklung unserer Partei in der ganzen Geschichte nichts thnliches an die Seite gesetzt werden kann. Aus inen Anfängen mit unbedeutenden Mitteln hat sich die lialdemokratische Partei zu der größten Deutschlands twickelt. Trot unerhörter Verfolgungen, trot ber iswendung aller Machtmittel, steht heute die Sozial= mokratie Deutschlands von allen Gegnern gefürchtet d auch heimlich bewundert da als eine imponirende acht. Mögen die Gegner noch so sehr die Sozial= nokratie mit Koth bewerfen, so hat sie doch ein Anht darauf erworben, als die größte kulturfördernde acht des XIX. Jahrhunderts von der Geschichte anerint zu werden. Die Sozialdemokratie hat die vom pitalismus geistig und körperlich geknechtete Arbeiter= sse, das im Elend ohne Hoffnung dahinbrütende oletariat aufgerüttelt, es mit Kampfesmuth, Bildungsrft, Lebensfreude erfüllt. Ein neuer, der in der tunft ausschlaggebende Faktor wurde auf die welt= hichtliche Buhne gerufen, der Menschheit ein neues el gesetzt.

Sehen wir auch heute mit Genugthuung auf das flossene Vierteljahrhundert zurück, so denkt doch keiner, des Chrennamens Genosse sich freut, daran, die nde in den Schooß zu legen. Unsere Erfolge legen

jedem Einzelnen neue Verpflichtungen auf, mit verschärfter Energie werden wir alle für die Befreiung der arbeitenden Klasse eintreten und wenn wieder ein Vierteljahrhundert verstrichen sein wird, so wollen wir nicht nur ehrend der Opferfreudigkeit der verstorbenen Kämpfer gedenken, sondern uns auch des Sieges erfreuen können.

Gin Zeichen der Zeit.

Das Streben nach Verklirzung übermäßig langer Arbeitszeit ift wirthschaftlich und sittlich burchaus gerechtfertigt. Man mag ben Werth der Arbeit an sich gegenüber ben Folgen des Müßigganges in sittlicher Beziehung so hoch schätzen, wie man will: niemals wird man lengnen konnen, daß es eine Grenze giebt, über bie hinaus die Arbeitsfähigfeit des Menschen nicht angespannt werben barf. Wenn Arbeit Segen ift, fo ift fie es nur, wenn sie dem Menschen gestattet, zu neuer Arbeit neue Kraft zu sammeln. Um ganz prosaisch zu reden: der Staat, der seinen Bureaubeamten eine tägliche Dienstzeit von 7 bezw. 8 Stunden auferlegt, konnte mit dem Unspruch vollsten Gehorsams feitens der Beamten ihnen ebenso gut 10 oder 12 Stunden und mehr auferlegen, eine Tages-Dienstzeit, die von einem großen Theil der unteren Beamten thatfächlich zu absolviren ift. Wenn es der Staat bei einer 7 oder 8stündigen Inanspruchnahme eines großen Theils seiner Beamten bewenden läßt, fo ist der Gesichtspunkt, daß der Beamte nicht blos in der staatlichen Tretmühle arbeiten, sondern auch sich selbst und seiner Familie leben muffe, hierbei jedenfalls mitbestimmend gewesen. Darüber hinaus aber hat der Staat, ber ben mittleren und unteren Beamten gegenüber ftets ein sehr guter Rechner gewesen ist, ohne Zweifel anerkannt, daß bei stärkerer Ausnutzung der Arbeitskraft bes Einzelnen die Gesammtleiftung zurückgehen werde. Jemand, der 12 Stunden arbeitet, kann dabei nicht die Frische entfalten, wie Jemand, der nur acht Stunden arbeitet. Eine Arbeitskraft, der zu viel zugeniuthet wird, erlahmt vor ber Zeit. Ließe ber Staat feine höheren und mittleren Beamten um ein Drittel mehr arbeiten als jett, man dürfte mit absoluter Sicherheit darauf rechnen, daß in einem oder zwei Jahrzehnten bereits der Benfionsetat eine gang bedeutende Steigerung erfahren würde.

Was für die glänzend und für die auskömmlich besoldeten, mit vorsichtiger Abschätzung der Leistungs- fähigkeit in Anspruch genommenen Beamten zutrifft, das trifft für die kärglicher besoldeten, meist außer- ordentlich stark in Anspruch genommenen unteren Beamten nicht weniger zu. Und was für den kleinen Beamten richtig ist, das ist auch ganz richtig für den Arbeiter.

Es ift fein Rulturzuftand, würdig unf'rer Beit bie das Wort "sozial" übermäßig marktschreierisch im Munde führt, daß in Deutschland Hunderttausende und Millionen von Arbeitern gezwungen find, täglich eine Arbeitszeit abzuleiften, die sie zu einer vernünftigen Erholung, zu einem sittlich ersprießlichen Familienleben schlechterdings nicht gelangen läßt. Die sozialen Schäden, die hierdurch dem Bolksleben zugefügt werden, sind in ihrer zerstörenden fulturfeindlichen Wirkung kaum abzuschätzen. Wer für das schwere Verschulden, das die Gesellschaft wegen der gleichgiltigen Dulbung folcher unwürdigen Buftanbe trifft, fein Gefühl hat, ber ift nicht werth, in sozialen Dingen mitzureden. Der Staat, der gegenüber der Frage der allgemeinen Verkurzung übermäßig langer Arbeitszeit, obwohl er für einen Theil seiner Arbeiter selbst schon längst einen Normalarbeitstag eingeführt hat, sich indifferent oder gar ablehnend verhält, beweift, daß auch er eines wahrhaft sozialen Empfindens ermangelt, fo sehr er sich auch einredet, das Gegentheil sei der Fall.

In neuerer Zeit hat man an verschiedenen Stellen die Erfahrung gemacht, daß selbst bei einer erheblichen Verfürzung der Arbeitszeit Quantität und Qualität des Geleisteten nicht gelitten haben, weil mit der verminderten Arbeitsdauer die Intensivitation der Arbeit, die absolute Steigerung derselben, parallel ging. Aus dieser Erfahrung, die eintreten mußte, weil sie im Wesen der Sache begründet war, sollte auch die industrielle und gewerbliche Unternehmerschaft lernen, die Bestrebungen nach Verfürzung der Arbeitszeit nicht mit der ängstlichen Besorgniß vor

verfolgen. Man möge sich in den interessirten Kreisen bes alten, durch die Geschichte noch nie Lügen gestraften Sațes erinnern, daß das, was an sich gut und vernünftig ist, sich Bahn bricht auch gegen schrossste Widerstände. Kurzsichtig genug ist es, daß die ganze Spießbürgersippe die Bestredungen nach Verfürzung der Arbeitszeit behufs Erzielung eines menschenwürdigen Daseins von Millionen von Menschen saft nur uns Sozialdemotraten überlassen hatten. Auch ist es sehr wohlseil, über den Weltseiertag der Arbeiter zu spotten. Wer aber über die Thatsache, daß Millionen von Wenschen aus sich heraus über die engen Grenzen der Nationaltät hinweg sich in einem und demselben Gedanken einigen, spotten kann, der beweist nur, daß er die Zeichen der Zeit noch nicht versteht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Gabel haut, die Flinte ichieft! Die hinterliftige Begerei gegen die Organisationsbestrebungen ber Bergieute in Oberschlesien hat, wie wir schon furz melbeten, Früchte getragen. Bum Sonntag hatte ber Bergmann Cowada nach Antonienhütte zu Gaftwirth Lachmann eine Bersammlung mit der Tagesordnung: "Erörterung von Arbeiter-Angelegenheiten" einberufen. Es mochten sich etwa 500 Arbeiter nach dem Lokal hinbegeben haben, als Lachmann auf einmal die Bergabe des Saales zur Versammlung verweigerte. Die Ursache bieser Handlungsweise ist zu durchsichtig - unsere Lefer werden wissen, was dahinter steckt. Nach der Verweigerung des Lachmann'schen Lokals zogen die versammelten Arbeiter nach dem Garten des Hüttengasthauses, wie bürgerliche Blatter angeben, um bort unter freiem himmel eine Bersammlung abzuhalten. Die anwesenden Gensb'armen Rochtitkli und Bodinka verhinderten den Eintritt in den Garten, was große Erregung unter den Arbeitern hervorrief. Alsbann zog ber Menschenhaufe nach Rebenborf vor das Rosenbaum'iche Lokal. Inzwischen war die Menge auf ungefähr 2000 Bersonen angewachsen, auch Frauen befanden sich barunter, die sich eingefunden hatten. Die Gensd'armen forderten den Hausen deutsch und polnisch zum Auseinandergehen und Nachhausegehen auf. Man schenkte aber ihren Ermahnungen kein Gehör und aus ber Mitte erschollen Beleidigungen und Geschrei. Darauf (schon darauf! Red. d. B.) machten die Beamten von der Baffe Gebrauch; sie schoffen und babei erhielt durch eine "unglückliche" Rugel bie Frau eines Arbeiters, Ratharina Elsner, einen tödtlichen Schuß in den Unterleib, dem sie bald darauf erlag. Als die Fran in Folge der Verletung fiel, eröffneten erst die erregten Leute ein wüthendes Bombardement mit Steinen nach den beiden Beamten, die sich nach dem Rosenbaum'schen Gasthofe zurückziehen mußten. Darauf richtete sich bas Bombardement auf dieses Gebäude. Thuren und Fenfter wurden eingeschlagen. Der Rampf dauerte von 5 bis 8 Uhr Nachmittags. Inzwischen waren die Gensd'armen der umliegenden Ortschaften des Zabrzer Kreises unter Führung des Oberwachtmeisters angerückt, so daß zulett 6 Beamte mit ber flachen Klinge gegen die Menge vorgingen, die schließlich in der neunten Stunde sich langfam zerftreute. Der Amtsvorstand Antonienhütte hatte an das Garnisons-Rommando Beuthen D.-S. um militärische Silfe telegraphirt. Abends 10 Uhr fuhr ein Extrazug mit 3 Offizieren und 84 Mann von der Station Beuthen ab. Der Erste Staatsanwalt Nentwig, Regierungs=Commissar Mäbler und Staatsanwalt Lüdcke waren bald nach Empfang der ersten Meldung in Antonienhütte erschienen, um Ermittelungen vorzunehmen. Es werden sich gegen 50 Personen wegen des Krawalles zu verantworten haben. Acht Ver= haftungen erfolgten noch in der Nacht. Um den Schichtwechsel am Montag Morgen, zu beobachten, blieb das Militär vorläufig in Antonienhütte. Die Berhafteten, unter denen sich auch Purkop und Kawczyk befinden, gelangten an das Beuthener Gericht zur Gin= lieferung. Der "Kattowißer Zeitung" zufolge gaben die Gensd'armen, deren Anzahl fich inzwischen auf 6 verftärkt hatte, vor dem Rosenbaum'schen Gasthause in Redendorf, mit ungefähr 20 Schuffen Feuer

Die Kolgen waren entsetliche: 8 Menschen

schwammen in ihrem Blute, bavon war eine Frau tobt, 6 Männer und ein Kind schwer verlett. Rach einer anberen Melbung bes genannten Blattes aus Antonienhutte follen bei bem Krawall zwei Personen getobtet worben sein. Wie noch ein anderes Blatt Verichtet, wurde in Antonienhutte Feuerlarm geblafen, um bie Rampfenden auseinanber zu bringen. Dies half aber nichts. Der berittene Gensb'arm Ploschte aus Bielichowit tam nun feinen bebrängten Kollegen gu Silfe und ritt ungestilm auf bie Menge ein. Nach einer bem "Bormaris" jugegangenen Mittheilung aus Babrge vereitelten bie Gensb'armen jeben Berfuch unferer bekannteren Barteigenoffen, bie aufa geregte Boltsmaffe burch eine Unfprache gu beruhigen. - "Das läßt fehr tief bliden", wurde Sabor fagen.

Gin falomonisches Urtheil. Der befannte Baragraph 11 bes Preggeseiges verpflichtet ben verantwortlichen Rebakteur einer Zeitung eine Berichtigung "ohne Gin-schaltungen ober Weglassungen" aufzunehmen. Daraus find ber Preffe fcon zahllose Unannehmlichkeiten entftanben. Daß ber verantwortliche Redaffent aber auch wieder unrecht hat, wenn er die Berichtigung "ohne Gin= ichaltungen ober Weglaffungen" aufnimmt, bas hat bie "Bolfsztg." erfahren muffen. Die "Bolfsztg." berichtet felbst über biesen merkwürdigen Fall: "Um 1. Oftober veröffentlichte die "Bolfsztg." eine Motiz. "Aus dem Reiche bes Berrn v. Stephan", burch welche fich bie Ober-Boftbirektion in Aachen zu Ginfendung einer Berichtigung auf Grund des § 11 veranlagt jah. Diefe Berichtigung veröffentlichten wir am 14. Oftober ben flaren Borfchriften des Prefigesetzes gemäß. Da die Berichtigung jedoch den Raum ber zu berichtigenden Notiz bebeutend überschritt, fo machten wir gegen die Ober-Postdirektion in Nachen von dem dritten Absat bes § 11 Gebrauch, welcher lautet: "Die Aufnahme erfolgt koftenfrei, soweit nicht die Entgegnung ben Raum der gu berichtigenden Mittheilung überschreitet; für bie über biefes Maß hinausgehenden Zeilen find bie üblichen Ginrüdungsgebühren zu entrichten." Selbstverständlich war es der "Bolfsztg." bei der als= bann vorgenommenen Einklagung ber Insertionsgebühren nicht um die paar Mark zu thun, die wir einem wohlthatigen Zweck überwiesen haben wurden, sondern um bie Wahrung des Prinzips, d. h. um den Schutz ber Presse gegen eine zu weitgehende Benutung des § 11. Indeß erkannte am 8. Januar d. J. das Amtsgericht und am 9. Juni b. J. Die zweite Civilfammer bes fonigl. Land= gerichts in Nachen, daß bie "Bolksztg." mit ihrer Rlage kostenpflichtig abzuweisen sei, da der ohne Weglassungen und Einschaltungen erfolgte Abbruck ber Berichtigung ber Dber-Boftbireftion feine "fachgemäße" Erledigung bes Berichtigungsersuchens sei. Das Landgericht stellt sich auf ben Standpunkt bes Amtsgerichts, daß ber Abdruck bes ganzen "Berichtigungs"=Schreibens ber Ober-Postbirettion "durchaus nicht nothwendig" gewesen Bare die zu berichtigende Mittheilung aus ber Berichtigung ber Ober-Postdirektion in "sachgemäßer" Weise herausgenommen worden, fo hatte die Berichtigung feinen größeren Raum beansprucht, als die berichtigte Notiz. Go bie Debuktion bes Landgerichts in Aachen."

Der empfindliche Bürgermeister von Luckenwalde. Der "Unfug" des Grußens hat den Luckenwalder Bürgermeister Sachsland schon mehrfach schwer gefränkt. Wir berichteten Dieser Tage (Nr. 105 u. Bl. i. d. Beilage), daß einem Lückenwalder Bürger ein Strafmandat wegen groben Unfugs zugegangen war, weil er bem Bürgermeister einen guten Abend zugerufen hatte. Das ist aber, so schreibt man der "Frk. Zig.", durchaus nicht das erste Mal, daß sich der werthe Herr über einen solchen Gruß beleidigt gefühlt habe. Beim Besuch des Rohbaues der dortigen neuen Kirche sagte gelegentlich ein Maurer: "Guten Tag, Herr Bürgermeister!" vielleicht in einer etwas drolligen Weise, sodaß die übrigen Maurer wohl barüber lachen mußten. Auch hier murde der Betreffende mit einer Strafe für seinen Gruß belohnt. Neberhaupt scheint der Herr Bürgermeifter eine sensitive Natur zu fein, der gegen alle Geräusche der Außenwelt empfindlich ift. So, als der Bäckerjunge, welcher das ehrenwerthe Amt hat, die Familie des Herrn Bürgermeifters mit Beigbrod zu versorgen, eines Morgens um 6 Uhr flingelte, vielleicht etwas zu fräftig, für das zarte Gehör des Herrn Bürgermeisters, erschien dieser plötzlich auf der Bilbfläche und gab dem Jungen ein paar fraftige Ohrfeigen, jodaß dieser einige Zeit arbeitsunfähig war. Er wurde deshalb von dem Vormund des Jungen verklagt und einigte man sich vor dem Richter dahin, daß er 15 Mark Buße zahlte. Dh, wir find stolz auf unseren thathfraftigen Bürgermeifter!" fügt unser Ginsenber feiner Mittheilung hinzu. Na und ob nicht!

Bum Mannheimer "Hochverrath" wird berichtet, daß die Genossen Dreesbach und Fents aus der Untersuchung nur vorläufig entlassen sind, da ein Fluchtverdacht nicht vorliegt, während Genosse Teufel wegen letzteren Verdacht in Haft behalten bleibt. Die Anklage lautet gegen die drei Genannten auf Vergehen gegen § 85 des R-Str.-V.-V., worauf Zuchthaus oder Festungshaft bis zu 10 Jahren gesetzt ist. Von den Preßstimmen wollen wir die des Mannheimer "Tageblattes" registriren. Dieses gegnerische Blatt schreibt:

"Der Artikel, welcher diese Mahnahmen der Behörde verursachte, bildete den Abdruck eines Flugblattes aus dem Jahre 1848 und war ein Theil einer größeren Abhandlung mit dem Titel "Reminiszeuzen". Es handelt sich also um kein aktuelles, sondern um ein historisches Schriftstuck. Dadurch aber, daß der Artikel mit der ketten Neberschrift: "Deutsche Känner!" und an der Sbike einer neuen Spake erschien, machte er ben Eindruck

einer besonderen für den Tag berechneten Proklamation, welche in revolutionärer Sprache zur Errichtung einer Republik und zum Schluß sogar zur Ergreifung der Wassen aufforderte. Der Umstand, daß die Stichwörter durch Fettbruck hervorgehoben waren, ergänzte noch diesen Eindruck, der allerdings uur von Unwissenden falsch aufgefaßt werden kann, da die in dem Artikel berührten politisch en Verhältnisse und die hervorgehobenen Gründe zur Erhebung hentigen Tages nicht mehr obwalten."

Gestohlen zur Anfrechterhaltung der Gesellschaftsvednung. Tanlonga, der 24 Millionen Lire der BankaNomana entwendet hatte und zur größeren Ehre der
"Rechtssicherheit", der "Wahrheit" und "Gerechtigkeit"
freigesprochen wurde, findet sehr gute Freunde. Das
"Wiener Tageblatt" führt die Vertheidigung des Tanlongo
in folgender Weise:

"Die Direktoron ber Bank konnten zu ihrer Nechtsertigung anstheren, daß sie unter einem unwiderstehlichen Zwange gehandelt hätten, daß sie ihre Ehre und Existenz auf's Spiel geseht, um die Staatsregierung in ihrem Kampse gegen die seindlichen Mächte in Frankreich nicht allein zu lassen, um es den jeweiligen Ministern nöglich zu machen, gegen diejenigen zu streiten, die jedermann in Italien als eine Gesahr ansah für das Bestehen des Königreichs, sür die Aufrechterhaltung der Gesellschaftsordnung in demselben, daß sie ihrem Vaterlande Männer hatte erhalten wollen, die ohne ihre Unterstühung zu Grunde gegangen wären und auf deren politische Mitwirkung Italien doch nicht verzichten konnte. Die sozialistischen Bewegungen in Sizisien, in dem süblichen und auch in Mittel-Italien, die anarchistischen Attentate, die in Italien ihren Hauptherd besitzen, haben in der dortigen Gescuschaft ein Gesühl der Solidarität erzeugt, welches sie über Vieles hinwegsehen läst, dem sie soust ohne weiteres den Charakter der Strasbarkeit zu erkannt hätten."

Da haben wir es — schreibt die Wiener "Arbeiterseitg." — Tanlongo hat gestohlen zur "Aufrechterhaltung der Gesellschaftsordnung", ganz wie Rouvier zu demsselben Zwecke sich Checks anweisen ließ, und das "Gesühl der Solidarität" gegenüber der sozialistischen Bewegung bindet die Ganner aneinander. Das Wiener "Tagebl." hat eine Perle gefunden: Die heutige Gesellschaftssordnung kann nur mehr aufrechterhalten werden durch den Diebstahl. — Armes Privateigenthum! —

Kirchhofs-Jünger. In Mainz hatte, wie die "Mainzer Bolfs-Big." berichtet, ber ehemalige Schutmann Lämmersborf, ber wegen seiner gloriofen Thätigkeit unterm Sozialistengeset jum Bezirkskommissar avanzirte und bann wegen Wahnfinns von diefem Poften entfernt werben mußte, der Redattion des genannten Parteiblattes eine Berichtigung auf einen Artifel gefandt, worin die Bevölkerung vor ihm gewarnt worden war. Die Redaktion nahm die Berichtigung aus triftigen Grunden nicht auf. Lämmersborf brobte nun, ben Redaftenr Sprenger tobts zuschlagen wie einen hund, wo er ihn fande. Thatfachlich lauerte er ihm am Freitag Abend auf und fiel ihn mit seinem Stocke an. Che ber Ueberfallene sich gur Wehr seben konnte, war der Angreifer wieder verschwunben. In den Kneipen rühmte sich Lämmersdorf bes Ueberfalls, zeigte ben Stock, einen fogenannten Tobtschläger und versicherte, daß er damit ben Redafteur nächstens auf einen Sieb todtzuschlagen gedenke. Der Rebatteur hat die Polizei davon in Renntnis gesett. Borläufig lauft aber Lammersdorf, der, beiläufig bemertt, aus ber Stadtfaffe 1200 Mt. Benfion bekommt, noch frei herum, obgleich er offenbar zu den gemeingefährlichen Individuen gehört. Die "Mainzer Bolkszeitung" forbert seine Unterbringung in eine Beilanftalt und fündigt an, bag wenn die Polizei nicht einschreite, fie fich gegen Lämmersdorf selbst zu helfen wissen werde und zwar genau nach dem Rezept bes berühmten Redakteurs vom — Arizona Kicker.

Das Nebereinkommen zwischen dem deutschen Reich und der Schweiz, betreffend den gegenseitigen Patent-, Muster- und Markenschutz, vom 13. April 1892, ist, wie der "Reichsanzeiger" meldet, ratificirt worden und die Auswechselung der Ratifikations-Urkunden hat am 2. August d. Is. stattgesunden.

Neutralität. Wie der "B. B. B." aus Hamburg geschrieben wird, hat der Reichskanzser angeordnet, daß weder die großen Privat-Marine-Etablissements in Kiel und Wilhelmshaven noch die Engroß-Handlungshäuser in Hamburg und Bremen Waffen, Munition und solche Artikel, die als Kriegscontrebande gehören, nach Japan oder China verladen dürfen.

Bur Miquel Fchbe. Der Redakteur ber "Nordd. Allg Ztg." läßt jett verbreiten, daß mit dem neulichen Ausfall des offiziösen Blattes gegen Herrn Miquel eben dieser Herr Miquel, der Finanzminister, gar nicht ge= meint gewesen sei. Dieser "Erläuterung" ist ein großer Heiterkeitserfolg sicher. Im Zusammenhang hier= mit wird versichert, daß Herrn Miquel's Stellung nicht erschüttert sei.

Bon Rriegervereintern erichoffen. Bei einer Festlich= feit des Rrieger- und Militarvereins in Stralfund wurde am Sonntag Nachmittag der Musketier Lüder der der 5. Kompagnie des Inf.-Regts. Nr. 42 erschoffen. Der Benannte war als Scheibenzeiger mahrend bes Preisschießens des Vereins angestellt. Gegen 51/2 Uhr wurde vom Scheibenftand plötlich nicht mehr angezeigt. Es fielen zwar noch einige Schuffe, man begab sich bann aber nach unten und fah hier den Scheibenzeiger aus einer Stirnwurde blutend am Boden liegen. Der Berunglückte wurde nach Anlegung eines Nothverbandes in das Garnisonlazareth gebracht und ist dort um 2 Uhr nachts der erhaltenen schweren Verletzung erlegen. Wer den tödtlichen Schuß abgegeben hat, steht noch nicht fest. Wer giebt bazu ein Recht, daß Soldaten als Scheiben= zeiger von Hurrahpatrioten verwendet werden? Die armen Eltern, die vielleicht ihrer einzigen Stütze beraubt sind, mögen nun zusehen, wer für ihre alten Tage sorgt. Bielfeicht fallen ein paar Bettelbroden ab.

Staatliche Arbeiterstirsorge. Wie traurig es in "Musterbetrieben" mit den Löhnen der Arbeiter beist, ergiebt sich aus einer vom Hannoverschen "Boltswiedtheilten "Standesliste" der Eisenbahndirekt Hannover. Es handelt sich um einen im Jahre 1 geborenen und im Jahre 1883 in Arbeit getretenen Rotarbeiter in dem Bahnmeisterbezirk Nr. 9. Die "Stanliste", aufgenommen im Oktober 1889, besagt, daß fragliche Nottenarbeiter bis zum 30. Mai 1889 Mt. 1 pro Tag erhielt und seitdem Mt. 1,60 pro Tag verdilm Tage der Aufnahme in die Standesliste zählte Familie des Arbeiters neun Köpfe: Bater, Mutter sieben Kinder im Alter von 2—15 Jahren. — 1 diese neunköpfige Familie soll von täglich Mt. 1,60 Dasein fristen. Bedauernswerthe Staatsarbeiter!

Wegen Majestätsbeleidigung verurtheilte die 3. St kammer in Dresden den Genossen Max Hining 1½ Jahren Gefängniß. Die seit einigen Mona währende Untersuchungshaft wurde ihm nicht angerecht

Gegen die Propaganda von Mund zu Mund wün die freikonservative "Post" Maßregeln ergriffen zu sel Wie man das macht, verräth das edle Organ frei nicht, würde ihr auch recht schwer werden, diesen Wur ihrer hundstäglich erhitzten Phantasie zu verwirklichen.

Wie "Sozialbemofraten" gezüchtet werben. Ue bie Berabschiedung von Offizieren hat bie "Stragb. Be jungst eine Reihe von Auffaben aus fachtundiger Fe veröffentlicht, in benen über die Barte und das rudflet lose Vorgehen ber Militärverwaltung bei ber Aufforberi an altere verdiente Stabsoffiziere, ble fich weber bienft noch sonstwie irdend etwas hatten zu schulben komn laffen, geklagt wurde. Das in jeder Beziehung regierun trene Blatt knüpft nun an bie ihm aus ben Rreifen v abschiedeter Offiziere zugekommenen Erörterungen S merkungen, von benen wir Ratig nehmen: . . . Es in ber That für einen Laien unbegreiflich, wie es zugel mag, baß einem älteren Stabsoffizier, ber nach fei Richtung hin etwas verbrochen hat, gang plöglich, wiffermaßen aus heiterm himmel heraus, bie Nachri zugeht, daß von feinen weiteren Dienften tein Gebra mehr gemacht werden könne, verbunden mit ber Auffor rung, er moge feinen Abschied einreichen, nachbem el bemfelben Manne wenige Monate vorher von zuständig Seite mitgetheilt worden war, er habe auf weitere 2 wendung unter Beförderung zu rechnen. Und n unbegreiflicher ift es, daß ber - von zwingenden Be fionsrücksichten biftierten - Bitte folder Manner, m möge ihnen noch eine Frist von wenigen Monaten währen, nicht entsprochen wurde. Ein königlich preußisch penfionierter General schreibt zu dieser Seite der Frag ". . . Daß heißt in ber That fast Sozia bemokraten güchten, und man fann fich unt biefen Umständen nicht darüber munber daß die Stimmung so vieler älterer vera schiedeter Offiziere eine überans bittere und zu Menferungen im Privatgefprä führt, die man zwar tief bedauern mu aber sich menschlich nur zu gut erkläre kann." Ein Major a. D. tritt dafür ein, baß m nicht so viele an Lebensalter noch junge und an Kräft überaus ruftige Hauptleute penfionieren folle. Er fchrei u. a.: "Manche, die vielleicht sich als Bataillon kommandeure nicht eignen würden, sind als Compagn Chefs vortrefflich und könnten der Armee noch 10 E 15 Jahre die besten Dienste leisten, während sie, a ihre magere Benfion angewiesen, geradezu dem Ungli anheimfallen. Gin Regierungsrath, beffen junger Rollege Oberregierungsrath wird, oder ein Oberlehre bessen Nebenmann Symnasialdirektor wird, braucht bo auch nicht abzugehen, sondern dient noch Sahrzehn lang weiter und nicht schlechter als früher . . . " D hat uns gerade noch gefehlt. Sozialistisch gesinnte Si baten, Unteroffiziere und Offiziere niederen Grades hab wir schon und nun wollen auch noch die pensioniert höheren Offiziere "fast Sozialdemokraten" werden. W sehen, das Heer der Unzufriedenen wird immer größe Uns folls recht fein.

Militaria. In Memel hat sich der Musketier Kensaus Königsberg aus Furcht vor Strafe erschossen, dien erwartete, weil er eine Nacht ohne Urlaub außerhader Kaserne zugebracht hatte. Vom Kriegsgericht ist Grünberg ein Landwehrmann, der gelegentlich ein Kontrollversammlung der Aufforderung des Bezirk Feldwebels, das Meldeamt zu verlassen, nicht Folseistete zu vier Monaten Festungshaft verurtheilt marke

leistete zu vier Monaten Festungshaft verurtheilt worde Die Ergebnisse ber lex Huene. Rachdem der at bem Ertrage ber Betreibe= und Biehzolle für bas Gtat jahr 1893/94 auf Preußen entfallende Antheil auf b Summe von 44 876 509 Mt. ermittelt ift, wirb na Abzug des der Staatstaffe verbleibenden Befrages vo 15 000 000 Mt. der auf Grund des Gesetzes vo 14. Mai 1885 den Kommunalverbänden zu überweisens Betrag auf 29876 509 Mf. festgesetzt. Die nach bi gesetzlich vorgeschriebenen Vertheilung bieses Betrages at die einzelnen Kreise und die Hohenzollern'schen Lant entfallenden Summen treffen laut dem "Reichsanzeiger im Ganzen auf: 1) die Proving Oftpreußen 1612073 Mit 2) die Proving Westpreußen 1 204 993 Mt., 3) die Stat Berlin 2515224 Mf., 4) die Provinz Brandenbur 2430144 Mt., 5) Pommern 1559702 Mt., 6) Pose 1441171 Mf. 7) Schlesten 3724342 Mf., 8) Sachse 2942158 Mt., 9) Schleswig-Holstein 1659656 Mt 10) Hannover 2513580 Mt., 11) Westfalen 2086800 Mt 12) Heisen-Nassau 1744583 Mt., 13) Rheinprovir 4380314 Mt., 14) Hohenzollern'schen Lande 61 770 M

Warum fich unter ben "hervorragenden" Antisemiten viele merkwürdige Chrenmänner befinden, das hat jeht fonservative "Reichsbote" glücklich herausgebracht; er

käth es in Folgendem:

"In Eggeuftein ift ber Fuhrer reinen Raffenantifemiten, ouber, wegen Sittlichfeitsverbrechen angeflagt worden. Auch im olitischen Lebenslauf biefes Dannes fehrt bie Thatfache hervor, aß er fruher ein freisinniger Agitator war. Es erflärt fich grans bie Ericheinung, daß fo viele politische Fehler, welche eiher ben Fortschrittsphilister auszeichneten, namentlich Strupel-bsigfeit, Engherzigkeit und Beschränktheit, heut gehäuft im Lager er Raffenantifemiten auftreten. Ablwardt war befanntlich auch reisinniger Parteigänger, ehe er durch seine gewiß nicht unver-erschuldeten Buchererlebnisse "reiner" Antisemit wurde.

Nun weiß man also endlich, wieso es kommt. Das erschändlichste ift ohne Zweifel, daß die antisemitischen renmanner, fo lange fie jum Freifinn gehörten, ihre en Charaktereigenschaften der Welt und den Staatsdvälten mit Glück zu verbergen wissen und sie dann offenbaren, wenn fie zu bem Range antisemitischer ührer" emporgestiegen sind. Dahinter steckt natürlich

Die Steuerbelastung der Armen belenchtet die "Frf. " in folgender Betrachtung:

Wie fehr bie Bolle und indireften Berbrauchsabgaben eine Wie sehr die Bölle und indirekten Verbrauchsabgaben eine ast für den gemeinen Mann sind, wie wenig von der vielerihmten Stener auf den Luxus darin steat, das sehrt ein Blid uf die einzelnen Einnahmegnellen mit erschreckender Deutlichkeit. Die letzten amtlichen Angaben darüber liegen aus dem Kalender. ihre 1893 bor, welches ziemlich - freilich nicht gang - genan nit bem Budgetiahre 1898/94 Abereinstimmt. In biesem Jahre elief sich ber Ertrag ber Bolle und Berbrauchssteuern auf 608 Pillionen. Davon macht der Getreibezoll allein 70,7 Millionen us, und biefer Betrelbezoll ift schon ber ermäßigte bes öfter. eichischen Sanbelsvertrages; als er noch feine volle Sohe hatte, . B. im Jahre 1890, betrug die Einnahme aus diesem Kapital ar 111,4 Willionen Mark. Um etwas ist die Last des Voltes n diesem Punkte allerdings verringert, aber gegen ein ungeheneres beschrei berjenigen, welche gewohnt find, bag bas gange Staats. eben sich nur um ihr Sonderinteresse dreht. Ein zweiter Haupt-innahmeposten der Bolle ist Petroleum: 58,5 Mill., ein Bosten, der den Kleinburger, den Handwerker, Subalternbeamten, Collsschullehrer weit mehr belaftet, als ben Millionar, bessen Dinne burch Gas ober elettrisches Licht erleuchtet werden. Sobann ber Raffe mit 48,9 Mill. Raffee ift ein wichtiger lusgabeartitel gerade im Haushalt des Arbeiters; die Blechkanne nit Kaffee begleitet ihn, wenn er morgens zur Arbeit geht, sie nthalt seine Erquidung für Frühftlick und Besper und oft auch lir ben Mittag. Schmalz bilbet einen kleineren Posten; ber Ertrag von 7,2 Mill. Mt. stammt aber ausschließlich aus bem baushalt ber Minderbemittelten, denn die Wohlhabenberen effen Butter. Reis mit 5,2 Mia. Mt. ift in katholischen Gegenden pegen der Fastenvorschriften Volksspeise. Noch ausgesprochener ilt bas von Heringen mit 4,1 Mill. Dazu kommt von Berbrauchsabgaben: Salz mit 45,7 Mill., Branntwein mit 48,6 Millionen. Schon biefe acht Artifel, die fammtlich ausesprochen nothwendige Nahrungsmittel oder Boltsgenusmittel ind und zum Theil von den Unbemittelten in größeren Mengen berzehrt werden, als von den Wohlhabenben, bringen 384 Mill. der nahezu zwei Drittel aller Einnahmen aus Bollen und Berrauchsabgaben.

Die polnifchen Parteigenoffen Dentschlands halten gu ihnachten in Berlin ihren zweiten Barteitag ab.

Italien.

Gin idenfliches Berbrechen hat endlich feine Gubne Der Rekrut Francesco Evangelista vom lienischen Kavallerie-Regiment Savoha in Padua war wir feiner Zeit melbeten, burch ben Oberlieutenant mualdo Blanc-Taßinari auf das scheußlichste mißidelt worden, so daß der Arme Soldat verftarb. Der ancesco Evangelista, ber zu spät zum Regiment geimen war, wurde zusammen mit vier anderen Genoffen onders gedrillt, der Instruktor der fünf Leute war der utenant Blauc. Evangelifta hatte eine unbezwingliche rcht vor dem Pferde, die Folge war, daß er von nem Vorgesetzten unmenschlich gequalt und gehänselt rde. Augenzeugen bekunden, daß Blanc gegen 1 ungeschickten Reiter geradezu brutal vorgegangen sei, habe ben armen Solbaten mit einem Stricke, ber an Achselgruben des Mannes verknotet war, auf's Pferd hen und dann plöglich wieder zu Boden fallen laffen, habe ihm bann mit einem Befen bas Geficht abgefegt, habe einige Pferbe um ihn herum gejagt, fo daß angelista beim Ausschlagen der Pferde zahlreiche Fußtte erhielt, er habe endlich befohlen, daß der Soldat ine Hand in die Flamme einer Wachsterze de, um festzustellen, ob Evangelista wirklich krank sei er nur Krankheit heuchle. Der Angeklagte erschien vor richt in großer Uniform, er beantwortete die an ihn richteten Fragen mit großer Unsicherheit. Er behauptete, B Evangelista widerspenftig gewesen sei und sich absicht= vom Pferbe geworfen habe, um nicht reiten zu miffen. ese Aussage erregte im Publifum einen Sturm ber truftung. Aber Blanc blieb bei feiner Behauptung d wollte von angeblichen Mißhandlungen der Soldaten hts wissen, er habe bem ungehorsamen Reiter nur eine prfeige verset -- das sei alles. Nach und nach beemte er sich jedoch zu dem Geständniß, daß Evangelifta t einem Gurte und mit Stricken auf's Pferd jogen und mit Waffer begoffen worden ist, aber das es sei nur geschehen, weil man sehen wollte, ob r Soldat sich wirklich nicht mehr vom Boden heben könne. (?) Auch das giebt Blanc zu, daß angelista, als er bereits halbtodt war, über den sernenhof ins Lazareth geschleift worden sei, wobei kopf immer auf bie Steine aufschlug. Pließlich wird noch festgestellt, daß der Mißhandelte nf Stunden lang ohne ärztliche Hilfe blieb, d daß ihn Blanc zu wiederholten Malen mit m Peitschenstiele bearbeitet hatte. Es waren Beugen geladen. Blanc wurde schließlich zu — sechs onaten 20 Tagen Gefängniß und 500 Lire Gelbstrafe urtheilt. Eine Strafe wie man sie bei den korrupten Prizverhältnissen Italiens nicht anders erwarten darf.

Amerita.

Gine nene Anarchiftenbill ift vom ameritanischen Senat, wie die "Times" melben, an Stelle bes vom Repräsentantenhause beschloffenen Gefetes angenommen worden. Diese neue Bill trägt einen mehr polizeilichen Charafter und wendet fich ausschließlich gegen Die Bulaffung von Unarchiften in Amerita. Gie erflart, bag teinem fremben Anarchiften gestattet werben foll, in irgend einem Safen ber Bereinigten Staaten gu landen ober in ben Bereinigten Staaten zugelaffen zu werben. Diese Vorschriften sollen jedoch auf andere politische Flüchtlinge feine Unwendung finden. Die Bill ichreibt vor, daß, bevor ein Ginwanderer zurückgewiesen wird, gründliche Recherchen ftattfinden follen. Der Bersuch, ohne Erlaubniß zu landen, wird mit 4 Jahren Gefängniß beftraft. Die Ansführung des Gefetes foll besonderen Inspettoren mit weitgebenden Befugniffen übertragen werben.

China.

Der Rrieg zwischen China und Japan. Dem "Meuterschen Bureau" wird aus Dotohama vom 6. August gemeldet: In Korea haben weitere Gefechte stattgefunden, in denen die Japaner wiederum Sieger blieben. Seikwan wurde von ben Japanern mit geringen Berluften eingenommen, die Chinesen wurden geschlagen und flohen in ber Richtung auf Koshin. Der Berluft ber Chinesen wird auf 500 Tobte und Berwundete geschätt. Die Japaner find jett im Befige Mfans. Die Siege ber Iapaner riefen große Freude in Tokio und den anderen großen Städten hervor und erhöhten die allgemeine Kriegestimmung. Der Mikado geftattete burch einen Erlaß ben Chinesen, weiter in Japan zu wohnen, vorausgesett, daß sie sich friedlich verhalten. Nach umlaufenden Gerlichten soll die japanische Flotte eine Niederlage erlitten haben, boch fehlen alle näheren Angaben, auch über Ort und Datum des angeblichen Treffens.

Lübeck und Umgegend.

10. Auguft.

Weschwindigkeit ift teine Begerei, bentt bas Amtsblatt, und auf eine Lüge mehr ober weniger kommt es nicht an, da schob es die Ausschreitungen in Oberschlesien ber sozialistischen Bartei in die Schuhe. Wer hat bas ohnehin leicht erregbare Blut der Leute an jenem Tage in Gahrung gefest? Der Wirth, als er die Versammlung nicht abhalten ließ, er wurde wortbrüchig. Bielleicht erfundigt sich bas Amtsblatt nach benjenigen Leuten, die ben Wirth jum Wortbruch aufheiten!! Wer fing zuerft an, gewaltthätig zu werden? Die Benbarmen, indem sie schossen, bevor die Menge irgend etwas unternahm. Erst bann, als die Leute sahen, wie sich einer ber Ihrigen in seinem Blute walzte, - wie lange lechzt nicht schon die Bourgeoisie nach Blut, um neue Knebelgesethe zu schaffen - ba gerieth die Menge in Buth. Hätte bas Amtsblatt seinen eigenen Bericht genau gelesen, so brauchte es nicht vermittelst eines nationalliberalen Waschzettels Lügen in die Welt zu posannen. Man barf wohl in nächfter Zeit etwas mehr Wahrheit erwarten!!

Bo ift ber Thierschnitverein? Diese Frage richtet an uns ein Anwohner der Fabrik von Ferdinand Schuppe (Wakenitzmauer). Der jetige Inhaber der Fabrit halt sich nämlich einen Hund, der wie man zu sagen pflegt, mehr Schläge wie Brod bekommt. Db nun ber Sund zur Bewachung der Fabrik oder dazu gehalten wird, daß man ihn prügeln kann, wissen wir nicht. Jedenfalls wird ein hund durch Stockschläge und Fußtritte nicht fett, aber auch nicht zur Wachsamkeit erzogen. Da wir aber ebensowenig wie der Einsender im Besitze einer Abresse der Vorstandsmitglieder des Thierschutvereins sind, hoffen wir, daß diese Zeilen dem letteren einen Unlag geben werden, sein Augenmerk einmal auf diese Gegend zu richten.

Bom Mufeum. Bon betheiligter Seite wird uns geschrieben : Daß die Angehörigen ber fogenannten befferen Gefellichaft bas Privilegium befigen, fich die weitgehendste Bilbung anzueignen, b. h. infofern, als fie die nothigen Geldmittel ihr eigen nennen, um theure Bilbungeauftalten zu besuchen, ift befannt; und daß fie in Folge deffen auf die "Robbeit und Ungebildetheit" der Arbeiter naferumpfend herabsehen, ift ebenfalls befannt. Daß jedoch auch bie Bilbung, welche fich jedermann burch ben Besuch öffentlicher Bildungsanftalten erwerben fonnte, auch meiftens ein Bilbungs. monopol für die Besithenden ift, will ich versuchen an einem Beifpiel aus unferer guten Stadt Lubed flarzulegen. Gin jeder Arbeiter wird wiffen, daß wir ein Mufeum besigen, welches theilweise aus Privatmitteln, jum weitans größten Theile jedoch aus Mitteln bes Staates hergestellt ist, und wenn ich nicht irre, ist sogar bas Gebäude auch Eigenthum bes Staates. Die Sammelungen find Eigenthum ber "Gefellichaft zu Beforberung gemeinnütiger Thätigkeit" und werden von derselben unterhalten. Da nun die oben genannte "Gesellschaft" ihre Thätigkeit für eine gemeinnütige ausgiebt, so glaube ich, wird es nur des nachstehenden Hinweises bedürfen, um dieselbe zu veranlassen; auch das Museum im weitesten Sinne ber Deffentlichfeit preiszugeben, nur bann wird es feinen Zwed erfüllen, und ber Gefellichaft mit bem langen Namen wird man nicht nachjagen fonnen, daß fie mit zweierlei Maß mißt. Wenn wir uns einmal die Besuchsstunden des Museums etwas naber ansehen, so werden wir finden, baß bieselben etwas sehr eigenthümlich und meiner Ansicht nach unpraktisch angeordnet sind, ob mit oder ohne absicht, will ich nicht untersuchen. Das Museum ift zu besichtigen:

Unentgektlich: Sonntags von 11—2 und Donnerstags von 4—6 Uhr. Mittwochs und Freitags von 10—3 Uhr. — Eintritt 50 Pf. Dienstags, Donnerstags und Sonnabends tonnen die Sammlungen nach Meldung beim Hausmeister besichtigt werden und zahlen dassür 1—3 Personen 1,50 Mark, jede weitere Person 50 Pfg. mehr. — Mitglieder der "gemeinnützigen Gesellschaft" haben Mittwochs und Freitags von 10—3 Uhr freien Eintritt. — Rontags bleibt das Museum geschlossen. — Kinder haben ohne Begleitung Erwachsener feinen Eintritt. ---

Das Minfeum ift alfo unentgeltlich gange 5 Stunden in

Arbeiter bie Besuchstunden am Donnerstag von 4-6 Uhr fiberhaupt nicht in Betracht, bleiben alfo noch 8 Stunden fibrig. Diefe 3 Stunden aber liegen für ben Arbeiter und feine Angehörigen fo ungunftig, ban ich behaupte, die arbeitenbe Bevollerung ift einfach von dem Befuch bes Mufeums ausgeschloffen. Es liegen fich far biefe Behauptung mancherlei Granbe angeben; ich will feboch nur ein Beifpiel anfahren : Der Arbeiter ift gewohnt, im Rreife feiner Familie für fein leibliches Wohl zu forgen, und gerabe am Sonntag ba wirb es gewöhnlich etwas ipater; es ift ihm in ben meiften Fallen nicht moglich vor 2 Uhr mit Rind und Regel aus bem Saufe su tommen, ins Dufeum nun ichon gar nicht. Und ba man in gewiffen Rreifen foviel auf bie "Erhaltung trabitioneller Gigen. thilmlichkeiten" giebt, fo moge man auch auf bes Arbeiters fonntägliches Mittagemahl Mudficht nehmen; es fcheltern ja manchmal welterichnitternde Ereigniffe an fleinen althergebrachten Sitten unb Gebrauchen; ich erinnere baran, wie vor ein paar Jahren ein ganger Staat an bem trabitionellen Sonntage Ralbebraten bes Rlein. meifters zu Grunde ging; nämlich ber Eugen Richteriche Butunfts. ftaat. Alfo warum follte eine alte Sitte ben Arbeiter nicht hindern, unfer Dinfenn gu befuchen? Bumal er mit einem "mal hingeben" nichts profitirt fonbern nur burch hanfigen Befuch etwas fernen tann. Und biefer oben angeführte Grund, fo fleinlich wie er icheinen mag, ist thatfachlich ber Sauptgrund, welcher bie arbeitende Bevollerung von bem Besuch bes Duseums abhalt unb naturgemäß abhalten muß. Dan thut fich foviel barauf gu gute, baß die angehenden Sandwerfer burch ben Befuch von Fort. bildungeschulen noch gang besonders zu tüchtigen Menichen gemacht werben, - man icheint aber doch ju bergeffen, bag gerabe ber Befuch von Mujeen ben Lehrlingen fowohl als auch bem Arbeiter überhaupt auch in fogialpolitischer Sinficht von Rugen fein fann. In unferm Mufeum werben uns aus allen Gewerben meiftens muftergiltige Arbeiten vor Augen geführt. Bier tonnen wir beutlich feben, wie bie einzelnen Gegenstände burch ben Uebergang vom Rleinhandwert gur Grofproduttion mit ber Beit ein gang anberes Musfehen befommen, wie die Arbeiten ber alten Sanb. werlsmeifter ihren individuellen Charafter verlieren und wie ber Arbetter unter bem Ginfluß ber Maschinentechnit immer mehr gum Sanblanger ber Mafchine wird. Dber will man burch Befchrantung ber Besuchaftunden verhindern, bag ber Arbeiter burch bas Studium im Dufenm ju biefer Erfenntniß tommt? Much möglich. — Wenn an Sonntagen bas Mufeum nicht bor 11 Uhr geöffnet werben fann, jo habe ich nichts bagegen einzu-wenben. Der Arbeiter ift ja auch Conntagevormittags meiftens gezwungen zu arbeiten, um für feine Familie Brob gu ichaffen Wenn ich nicht irre, öffnet man bas Mufcum bes Gottes. bienftes wegen nicht früher, daß will ich gelten laffen; es mag gerade nicht angenehm fein, für die Befucher bes Mufeums namlich, wenn fie burch ben im Dom abgehaltenen Gottesbienft in ihren Studien geftort werben. Ich tann mir aber nicht benten, bag man aus umgefehrten Grunden das Museum nicht fruher öffnet. -Warum aber wirb bas Mufeum nicht Nachmittags länger geöffnet? 3ch glaube gewiß nicht zu weit zu geben, wenn ich ben Bunich ausspreche, bağ Museum mußte und tonnte fehr gut an Conntag Nachmittagen im Winter bis Dunkelwerden und im Sommer boch mindeftens bis 7 Uhr geöffnet fein. Daburch murben boch die bort aufgestapelten Schape jum Gemeingut Aller werben, ober ift bas nicht beabsichtigt? Rur immer fleifig fammeln, hubich registriren, bann veröffentlichen: "Berr fo und fo schentte bas und bas", "Frau Dr. fo und fo ichentte bies und jenes", auf biefe Urt tommt es ja auch unter die Leute und viel bequemer. Wie es mit bem gleichen Recht für Alle fteht, erhellt aus ber Thatfache, baff ber zahlenfähigen Menfchheit bas Mufeum außer Montags täglich geöffnet ist, entweder sie zahlen ein Eintrittsgelb, oder sie haben als Mitglieder der "G. z. B. g. Th." an den dafür bestimmten Tagen freien Eintritt. Ans dem eben angeführten scheint es fast, als ob die "Gemeinnühige" ihre Beranstaltungen entweder nur für ihre Mitglieder oder doch jedenfalls für diejenigen, welche gahlen fonnen, gu referviren fucht; "benn ein Recht gum Leben, Lump, haben nur die, die etwas haben", jagt Beine irgendwo. Wenn man also wirtlich gemeinnütig wirfen will, auch bem Sinne nach, nicht nur ben Ramen, baun öffne man ber arbeitenben Bevolferung bas Museum auch zu ber Zeit, welche es bem Arbeiter möglich macht, die Sammlungen zu besichtigten, zu bessen Unterbringung in den jetzigen Räumlichkeiten auch der Arbeiter durch Steuerzahlung sein gut Theil mit beigetragen hat. Auf gelegentliche Plandereien über die Sammlungen mußich leider verzichten, da es auch mir armen Sterblichen an der Beit fehlt, das Museum in Augenschein zu nehmen, so gerne ich nach dieser Richtung bin den bentenden Arbeiter auf manches auf mertfam machen mochte. Na, vielleicht fühlt bie "Gemeinnübige" bald ein menichliches Rühren.

Berlefene Testamente. In öffentlicher Sigung bes Amts. gerichts, Abth. I, find verlesen: bas Testament nebst Nachtrag ber am 24. Juni 1894 gu Gobesberg verftorbenen Chefrau Emilie Mathilbe Feldmann geb. Oppenheimer; das Testament nebst Rach. trag ber am 28. Juni verftorbenen unverehelichten Marie Louife Jsenbart; das am 5. April 1890 errichtete gemeinsame Testament der drei Geschwister Ren: Adolsine Wilhelmine Antonie Ren, Johanna Lonise Emilie Nen verw. Ernst, Amalie Louise Henriette Ren; das am 7 Oktober 1891 errichtete Testament der verstorbenen Wittive bes Direktions. Sekretars ber Lübed-Buchener Gifenbahn. Gesellschaft Georg Ferdinand Becher, Iba geb. Geffden; bas Teffament bes am 25. Juli 1894 in Bonn verftorb. Raufmannes Wilhelm Endwig Minlos.

Mene gefengeberifde Magnahmen gegen bie revolutionaranarchistischen Bestrebungen werden jett, wie die "Lübeckischen Anzeigen", unser tenerwerthes Amtsblatt, ihren Lesern mittheilten, von offiziöser Seite angefündigt. Vor wenigen Wochen habe jeder "verwundert" den Kopf geschüttelt, als die "Nordd. Allg. Ztg." bas Berbrechen gegen ben Brafibenten Carnot zum Anlaß ge-nommen habe, um mit bem Muthe einer größten Kaltblutigfeit zu versichern, hier in Deutschland fei die Bewegung im Rudgang begriffen. Das angekundigte gesetzgeberische Berfahren soll, wie die "R.-L. C." schreibt, auf bem Gebiet des Bereins- und Versammlungswesens liegen. Das Reich habe von der Buständigkeit, welche es auf diesen Gebiet habe, bisher noch keinen Gebrauch gemacht, man habe es ben Bundesfraaten felbit überlaffen. Richt zu beftreiten fei es, bag Bereine und Berfammlungen bie wichtigten Bertzeuge und Bethatigungsformen aller politischen, insbesondere auch ber sogialdemofratischen Bestrebungen sind. Auch bas-preußische Bereinsgesetz sei veraltet und ben hentigen Berhältnissen nicht mehr genugenb, andere Bereinsgesete, namentlich bas um ihr "Juwel" von Vereinsgesetz beneidet, wird niemand Wunder-nehmen. Wir empfehlen dann aber auch gleichzeitig, diejenigen Beamten, die dieses Gesetz gebrauchen und anwenden sollen, auf eine bestimmte Zeit nach Sachsen in die Schule zu schicken, denn bas Bereinsgeset allein macht es nicht, wenn man nicht bersteht, dasselbe praktisch so zu verwerthen, wie dies in Sachsen meisterhaft der Fall ist. Daß es sich hier hanptsächlich barum handelt, uns Sozialdemokraten eins auszuwischen, ist so klar "wie Kloßbrühe" jagt der Boltsmund. Wenn man aber etwa glaubt, die Sozialdemofratie durch ein verschärftes Bereinsgeset abichlachten zu tonnen, bann nur immer her bamit! Die Lehren bes Gozialiftengesets find an ber ganzen reaktionaren Meute alfo fpurlos vorübergegangen, die Sozialdemokratie trägt jedenfalls teine Schuld. Der lette Bahlsieg in Plauen sollte übrigens von der "großartigen" Birtfamteit des sächsischen Bereinsgesehes genügend Zeugniß abgelegt haben. Wir glauben noch, daß sich der "Wann ohne Ar und Halm" um das offiziöse und nichtoffiziöse Sezeter herzlich werig Michorn, sondern sich vielmehr von den gemachten Erfahrungen Leiten lassen der Woche zu besichtigen; von diesen 5 Stunden kommen für ben I wird. Er wird auch fernerhin den "Muth der Kaltblitigleit" be-

wahren. Mus bem Schlupfat - ob mit ber Bericharfung ber wahren. Aus dem Schlußsatz — ob mit der Verschärfung der Vereinsgesetzt die Reihe der gegen die Umsturzbestredungen zu ergreisenden Maßregeln beendet ist, ist eine andere Frage, — geht dentlich genug der schnlichste Wunsch nach der Anebelnug der Sozialdemokratie hervor. Wenn der Herzenswunsch der Lübeckschen Anzeigen in Erfüllung gehen sollte, was wir allerdings bezweiseln, so würde uns das ziemlich "wurstig" sein. Wir würden dann nur unsere Taktik ändern, das gesteckte Ziel aber nicht im geringsten aus dem Auge sassen, das gestellte Ziel aber nicht im geringsten aus dem Auge sassen. Wir haben auf das Sozialistengesetz seiner Zeit gepfissen, wir pfeisen auch noch auf mehr. Unter Umständen werden wir dann sagen können: "So such et behter!" ——

Abzahlnugogefchäfte. Wir haben unfern Lefern fürglich mit-Albantungsgeschafte. Wir haven unsern Veser internity intigetheilt, wie sie sich jeht unter dem nenen Geseh betressend die Albahlungsgeschäfte zu verhalten haben. Wir sprachen auch die Bermuthung ans, daß die Abzahlungsgeschäftsinhaber wonibglich daburch das Geseh zu umgehen suchen, daß sie die Waaren "vermiethen". Jeht sind wir in der Lage, von einem der größten Abzahlungsgeschäfte Deutschlands, der Nähmaschinenhandlung Neidsinger eine "Instruktion sier Angestellten" zu veröffentlichen, die unsere Vermuthung vollauf bestätigt und Jedermann zur Warnung dienen soll. Dieselhe sautet: nung bienen foll. Diefelbe lautet :

Form. H 186.

Inftruttion für meine Angeftellten

betreffenb bas Bermicthen von Majdinen auf Miethe Bertrag Form. H 1491/2 und H 161 begiv. H 177. Rach bem Intrafttreten bes Gefebes betreffend bie Abzahlungs-Gefdafte fann ich - wie bies auch f. B. in ber Betition an den Meichstag hervorgehoben wurde — an unbemittelte Ar-beiter und Arbeiterinnen keine Nahmaschine mehr verkaufen; ich kann sie nur vermiethen, ohne daß der Miether durch die Miethe-Bahlung einen Unfpruch auf bie Mafchiene erwirbt.

Nachstehend die außersten Bedingungen: Miethe: Der Miether einer Nahmaschine verpflichtet sich, eine wöchentliche Miethe von Mt. 1.50 zu zahlen und die gemiethete Maschine schonend und sorgsam zu behandeln.

Raution: Der Miether stellt bei Unterzeichnung bes Miethe Bertrags ober beim Empfang ber Maschine eine Kantion von Mf. 6,— für eine Fam., V. S. No. 2 und 3, 1. F. und C. B.

Mt. 8,— für eine I. M. C. B. M., Cylinder ober Säulen-

Die Annahme alter Maschinen ist unzulässig. Runbigung: Der Miethe-Bertrag wird auf unbestimmte Beit mit gegenseitiger vierzehntägiger Kundigung abgeschlossen.

Transport und Zurudzahlung ber Kantion: Bei Aufhebung bes Miethe-Bertrages hat ber Miether Mt. . für bas Zuschicken Miethe-Vertrages hat der Miether Mf. . . für das Zuschicken und Abholen der Maschine zu entrichten. Dieser Betrag, etwaige rückfändige Miethsraten, sowie Ersat sür sehlende Apparate und Theile ist von der Kaution abzusezen, der Rest der Kaution wird dem Miether bei Kückgabe der Maschine zurückgegeben. Ordnungsmäßige Benühung abgerechnet, haftet der Miether für sede Beschädigung an der gemietheten Nähmaschine auch über den Betrag der gestellten Caution hinaus. Meine Angestellten haben dem Miether ausdrücklich zu erstlären, daß er die Maschine niemals käuslich erwerben kann, sondern daß diese stets mein Eigenthum bleibt; der Miether hat so

lange Miethe gu entrichten, bis er nach ordnungsmäßig erfolgter Runbigung bes Miethe. Berhältniffes bie Mafchine gurndgegeben hat. G. Reiblinger.

Falls biefe Borichriften in ber Pragis ausgelibt werben, find bie Abnehmer bebeutend schlimmer baran als fruber, benn ber Miethbetrag ift bem Betrag der Abgahlung bor Infrafttreten bes Wefeyes gleich und wahrend früher ber Abnehmer boch Musficht hatte, Gigenthilmer ber Deafchine gu werben, fo ift biefe Ansficht jest verschwunden. Der Abnehmer tonnte, wenn bas Gefet biefem Unfug nicht ein Ende machen wilrbe, ben gehnfachen Werth ber Maschine sur Ende under witte, den zehnftigen vertif der Maschine sur Wiethe zu bezahlen, ohne einmal Eigenthümer der selben zu werden. Auf jeden Fall thun die Abnehmer gut, die äußerste Vorsicht bei solchen Geschäften auzuwenden und nicht auf solche höchst zweiselhaften Verträge einzugehen. Es fragt sich nur, ob hier nicht die Bestimmungen über Sachwuch er auzuziehen

Bur Erinnerung an ben National = Schlachttag bei Schan werben nach bem "G. A." verschiedene Krieger-vereine einen allgemeinen Wurstschmans veranstalten.

Die Sperrung ber Bufahrtoftrafe gu ben neben ber Katharinenstraße belegenen Holzlagerplätzen ift heute Mittag wieder aufgehoben.

Gintragung in das Saudelsregifter. Um 9. August 1894 ift eingetragen: Die Firma: Mt. Scheurenberg. Inhaber: Mofes Scheurenberg, Raufmann in Lubed.

Hamburg. Im Hafen eingetroffen ist am Mittwoch Morgen 8 Uhr ber Dampfer "Porto Alegre", Kapitan A. Barrelet, ber Hamburg-Sitdamerikanischen Dampsschiffschrts-Gesellschaft gehörig und legte am Kai-Schnppen 25, selt. Wie bereits berichtet, ist ber genannte Dampfer bei Queffant mit bem englichen Dampfer "Lismore Castle" zusammengerannt und hat diesen erheblich besichäbigt. Der "Borto Alegre" selbst hat jedoch ebenfalls und zwar an der Stenerbordseite, acht Fuß über dem Wasserspiegel ein bebeutenbes Loch bavongetragen, welches bis zum Deck hinaufreicht und eima sechs Fuß breit ift. Daburch, daß bas Loch sich ziemlich am hintertheil bes Schiffes befindet, wurde der Dampfer vor bem Berfinten bewahrt. Ware die Rollifion mehr Mittichiffs erfolgt, so ware ein sicherer Untergang des Schiffes gewiß gewesen, indem an ein Dichten bes Loches nicht zu benten war, weil die Stügen gebrochen waren und die Blatten buchftablich gusammengerollt find. Bei bem Busammenftoß erlitt einer ber Balfagiere badurch eine erhebliche Gehirnerschlitterung, baß er von seinem Lager herab. gofdleubert wurbe. Der Mann mußte nach ber Festlegung bes Schiffes im hiesigen Safen bem Mrankenhause zugeführt werben. Die Entladung des Dampfers erfolgte sofort und wird er bennachst nach einer Berft gebracht werben.

Neueste Nadjridjten.

In Zaleszezyfi (Dit-Galizien) hat fich in Folge der Einschleppung der Cholera aus Podolien ein Epidemieherd gebilbet, wie es in bem Mage in keinem ber beiben vorangegangenen Jahren geschehen ift. Bom 5. Juni bis jum 4. Angust erfrankten bort 259 Personen, alfo

5 pCt. der Bevölkerung. Das Zentrum der Epide bildet bis jest das von der Eisenbahn nicht durchzo und daher vom großen Berkehr abjeits liegende Ge bes Dniefter bis zur Einmündung bes Bbrucz. Westgalizien ist die Hoffnung gerechtfertigt, daß es gelingen werbe, die Spidemie endgültig zu bewälti In der Bukowina wurde durch die getroffenen Magre crreicht, daß die Krankheit bisher keinen Boden fa Die Borfichtsmaßregeln werben überall auf bas Stren gehandhabt, besonders der Reiseverkehr wird sorgfe übermacht. Gin Fall von Choleraverschleppung Galizien nach anderen Ländern Defterreich - Ungarns bisher nicht vorgetommen.

Budapeft. In der Ziegelei Balbersdorf bei De burg brach eine Arbeiterrevolte aus. Der Blatte mußte flüchten. Gine Arbeiterin wurde verlett.

London. Gine Melbung aus Tientfin befagt, bie Bemühungen Englands, ben Frieden gwifchen Ja und China herbeizuführen, bis jest vergebens gew find. China weigert fich, auf bie Souveranität i Korea zu verzichten, obwohl es von Anfang an be war, über Reformen, die in Korea ausgeführt wei follen, in Berhandlungen einzutreten. Das aggre Vorgehen Japans hat die Beilegung bes Streites schwierig gemacht.

Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemun

Angefommen: Donnerstag, ben 9. August 1894.

11,25 U. B. Preciofa, Fid, von Wismar in 12 Stb. 9,- U. N. D. Faaborg, Haufen, von Malstow in 8 Stb.

Freitag, ben 10. August.
4,50 U. B. D. Najaben, Hulten, von Kopenhagen in 18 Stb 6,50 U. B. D. Svithiod, Blomberg, von Kalmar in 24 Stb. 8,30 U. B. D. Abler, Fischer, von Wismar in 4 Stb.

Abgegangen : Donnerstag, ben 9. Alugust.

Donnerstag, den 9. August.

8,45 U. B. Amalie, Jansson, nach Söderhamn.

11,20 U. B. Bictor, Andersen, nach Sundsvall.

12,35 U. N. D. Fehmarn, Ehler, nach Fehmarn.

3,— U. N. D. Mabotnil, Botter, nach Windan.

3,40 U. N. D. Irsa, Larson, nach Peterhead.

Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vm.: 6,08

SW., frisch.

Schiffsbewegung in der Oftsee. D. Dora ift am 9. d. M. in Memel angefommen.

D. Trave ist am 9. b. M. in Kronftabt angekommen. D. Allice Krohn ift am 9. b. M. in Kenni angekommen. D. Dana ift am 9. b. M. in Stockholm angekommen. D. Wiborg ift am 9. b. M. von Kotka auf hier abgegangen.

Für ben Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion bem Bublikum gegenüber durchaus keine Berantwortung.

Geschäfts-Anzeigen.

Schnell

Fussbödenöle und -Lacke in **bester** Qualität empfiehlt

Ferd. Kayser, Breitestr. 81, vis-à-vis d. Markt u. Rathhaus.

C. Berger, Bedergrube 74.

Empfehle ben Genoffen mein gut affortirtes Lager in Cigarren, Taback, Cigaretten, Pfeifen und Spazierstöcken. Mache besonders aufmerfiam auf meinen Shagtabad in blauer Berpadung.

J. Hack. Schuhwaaren = Lager,

55a Fadenburger Allce 55a. Empfehle mein reichhaltiges Lager von Herren-, Damen- und Kinderfusszeug in ftarker Ausführung ju billigen Preisen.

olion66

Lenerverscherungs - Gesellschaft in London.

Berficherungen für obige Gesellichaft nimmt Der General-Ugent gerne entgegen **H. Pottharst**, Lübed,

79. Wahmstraße 79. 200200200000

Jeden Sonntag Morgen trilden Saweinebraten (Spiegbraten)

Aug. Scheere, (Holftenftraße.

Jeden Sonnabend Abend bon 6 Uhr an Knackwarme

und Bierwurst

Joachim Schmidt, Härftraße 43.

Cravatten, Wäsche, Handschuhe, Schirme, Spazierstöcke, Hosenträger u. s. w. fauft man am billigsten bei Robert Beneifeldt, Solftenstraße 6.

Q**QQQQQQQQQQ**QQ Bute geränderte Mettwurft? bas Binnb 70 n. 90 Bf. empfiehlt Aug. Scheere, o Holftenstraße 27. 6



fehr feiner Befchmack, bas Pfund 55 Pf., empfiehlt

Reinh. Büsen, Arnimftraße 1a.

Täglich T auf Gie empfiehlt

Joachim Schmidt, Sürftraße 43.

Verkäufe.

Bu verfaufen: I Thecidrant, 1 Copha und diverse Stühle. hundestraße 8.

Billig zu verkansen ein neuer Auzug, braun carriet, bei E. Feig, Schneiber, Bedergrube 79.

Gin frang. Raninchenbock gu verfaufen. Emilienstraße 9a. Junge hübsche



Terrierhunde zu verk. Ludwigstr. 24 I.

Acht gut legende Sühner und ein Sahn find umzugshalber billig zu verkaufen. Chüpenftrage 27, 1. Etg.

Zu vermiethen.

Lübeder gemeinnühiger Bauverein.

Eingetragene Genoffenschaft mit beschränkter Haftpilicht. Auf geschene Aufragen wird hierdurch bekannt

gemacht, daß die noch nicht vermietheten Wohnungen in ben neuerbauten Saufern Ludwigstr. 63-67 jederzeit zu besichtigen sind. (Die Schluffel befinden sich im Hause Ludwigstr. 56.)

Bermiethet werden fann nur an Genoffen ober Personen, welche ihren Beitritt gur Genoffenichaft erflärt haben.

Bu sofort **Echlo Serwerkstatt**, nit oder ohne **Werkzeug**, event. m. Wohnung. Sundeftraße 12.

Rum 1. Oftober eine Wohnung, 2 Stuben. Ruche mit Ausguß und Wafferleitung, Clofet, Bubehör. Preis 140 Mf.

Näheres Sundeftrage 8.

Bum 1. Oftbr. awei fleine Wohnungen, 120 und 130 Mf. Engelsgrube*69.

An verm. eine Stube, Miethe 60 Mt. Schildftraße 7.

Logis für einen jg. Mann mit Befoffigung. Depenau 15.

Vermischtes.

Für die vielen frenndlichen Beweise am Tage unserer silbernen Hochzeit sagen herzlichen Dank

J. Höppner und Frau. Lübeck, den 9. August 1894.

Eisen- u. Metallsachen werd, vernickelt Wahmstraffe 60, hinterhaus.

Gesucht sofort ober jum 1. Oftbr. 500 Mt. in ein kleines Grundstück in der Stadt, nicht unt. halbem Braudkassenwerth. Offerten unter A 2 an die Exped. d. Bl. erbeten.

> Alls Sebamme empfichlt sich

Frau Rick. Krempelsdorf.

Deffentliche

Schmiederei

Der Ginbernfer.

beschäftigten Personen am Sonnabend den 11, Aug., Abende 81/2 Uhr, im Lokale des Herrn Spahrmann,

Hundeftraße 101. Referent: Th. Bartels. Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Achtung! Maure

Bwecks Aufstellung einer Arbeitslo Statistif werden sammtliche Maurer, arbeitslos sind, ersucht, sich schleunigs melden bei

L. Wittwer, An ber Maner ? zwischen Staven. n. Krähenftr.

Achtung!

Jeden Sonnabend und Sonntag: Clavier-Unterhaltun ausgeführt bon ben berren Gebr. Pu wozu ergebenft einladet Eriedr. Schul

Sonnabend ben 11. August;

ber gefammten Stadtfapelle (40 Mufifer)

unter Leitung ihres Dirigenten Hrn.K.Jakol Aufang 8 Uhr.

Eintrittspreis 50 Pf., von 9 Uhr ab 30 P Bei ungunftiger Witterung findet ba Concert im Saale statt.

Waisenho

Jeden Sountag:

à Tang 5 Pf., Militär: Tang frei wozu freundlichst einladet

Schillings Restaurant

14 Ellerbrook 14. Täglich Concert

des berühmten Mandolinen-Virtuosen Mons. Franklin. Eintritt frei.

Zur neuen Lohmühl Am Sonntag den 12. August:

Großes Jungfern=Bertanzei die in der Bolonaife mit Nieten gezogen wert From Erdmann Wwe

Berautworflicher Rebactenr: Otto Friedrich. Drud und Berlag: Friedr. Meyer & Co., beibe in Lübed.

Sonnabend, den 11. August 1894.

1. Jahrgang.

Fozialdemokratie und Geistes= Fortschritt.

Unsere herrschenden Alassen, alle diesenigen, denen es im gegenwärtigen Staate, unter der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung wohl geht, die also ein Interesse an der Auskenterhaltung, der Verewigung der kapitalistischen Ausbenterprivilegien haben, suchen natürlich mit allen möglichen Mitteln den Sozialismus zu bekämpfen, dessen Icheale als unausführbar, als Hirngespinnste und namentslich die Zukunft unter der Herrschaft des Sozialismus als eine geradezu schreckliche hinzustellen. So lesen wir in einer solchen Schrift:

"Der sozialdemokratische Zukunftsstaat wird ein kultursseindlicher Staat sein, er weiß nichts von den höheren geistigen Glitern des Daseins, denn er geht seiner ganzen Tendenz nach darauf aus, möglichste Gleichmäßigkeit sowohl in der Arbeit, als im Genuß herzustellen."
"Lieber die Konkurrenz mit ihren Städten, als ein sinn-

liches Wohlleben und geistiger Rücktritt."

Alle biese und ähnliche Vorwürfe werden in wahrhaft glänzender Weise von unserem bewährten Gen. Kautsty

widerlegt.

Mr. 112.

Bis jum Auftreten ber Großinduftrie, fo führt berfelbe aus, hat die Arbeit zur Erzengung und Erwerbung ber zur Lebenserhaltung nothwendigen Produtte die bamit Beschäftigten voll in Anspruch genommen; sie erforderte die Aufpannung aller Kräfte nicht nur des Körpers, fonbern auch bes Weiftes. Das Leben bes erwerbenben Menschen ging fast vollständig in seiner Erwerbsthätigkeit auf. Die Arbeit war es, Die feine Sehnen und Rerven stärkte, die fein Gehirn erfindungsreich und wißbegierig machte. Aber je mehr die Arbeitstheilung fich entwickelte, befto einseitiger mußte fie ben erwerbenden Menschen machen. Beift und Körper hörten auf, fich auf den verschiebenften Gebieten zu bethätigen und all' ihre Fähigfeiten zu entwickeln. Ganglich von ber augenblicklichen Theilarbeit in Anspruch genommen, verloren Die Erwerbsthätigen ben Sinn für die Gesammtheit ber Erscheinungen ihrer Umgebung. Gine harmonische, allseitige Entwicklung ber geiftigen und forperlichen Rrafte, eine eindringende Beschäftigung mit ben Fragen nach ben Bufammenhängen in ber Gesellschaft und ber Natur, ein philosophisches Denken, das heißt ein Suchen nach den hochsten Wahrheiten um ihrer felbst willen, konnte unter biefen Um= ständen nur noch bei jenen gefunden werden, die frei blieben von der Erwerbsarbeit. Das war bis zum Erstehen des Maschinenwesens nur möglich durch die Abwälzung ber Arbeit auf Andere — durch die Ausbentung.

Das idealste, philosophische Geschlecht, das die Geschichte bisher kennt, eine einzig dastehende Gesellschaft von Denkern von Künstlern, die der Wissenschaft und Kunst um ihrer selbst willen diente, war die athenische Aristofratie, waren die stlavenhaltenden Grundbesißer

Athens.

Die Arbeit — nicht blos die Sklavenarbeit, sondern auch die freie Arbeit, galt bei ihnen als etwas Erniedrigendes. Es war keine Ueberhebung, wenn Sokrates sagte: "Den Krämern und Handwerkern fehlt es an der Bildung, schon wegen des Mangels an Muse, ohne die eine gute Erziehung unmöglich ist. Sie sernen nur, was

ihr Beruf erfordert, das Wissen an sich hat keinen Reiz für sie. Sie beschäftigen sich mit der Rechenkunst nur des Handels wegen, nicht um mit der Natur der Zahlen vertraut zu werden. Sie haben nicht die Kraft etwas

Soheres zu erftreben."

Seitdem ist die ökonomische Entwickelung fortgeschritten, die Arbeitstheilung hat eine unglaubliche Höhe erreicht und das Ueberwuchern der Waarenproduktion hat die Ansbeuter und Gebildeten in den Kreis der Erwerbenden gezogen. Gleich den Handwerkern und Bauern gehen heute auch die Reichen in ihrer Erwerbthätigkeit auf. Nicht in Gymnasien und Akademien versammeln sie sich, sondern auf Börsen und Märkten; die Spekulationen, in die sie versunken sind, betressen nicht die Begrisse der Wahrheit und Gerechtigkeit, sondern Wolle und Schnaps, russische Anleihen und portugiesische Konpons. Ihre geistigen Kräfte erschöpfen sich in diesen Spekulationen und nach gethaner Arbeit bleibt ihnen nur die Kraft zu möglichst geistlosen Vergnügungen.

Auch für die Gebildeten ist die Bildung eine Waare geworden, sie haben keine Zeit mehr zum selbstlosen Suchen nach Wahrheit, zum Streben nach dem Ideal. Ieder begräbt sich in seine Spezialität und hält jede Minnte verloren, die er auswendet, etwas zu erlernen, was er nicht "verwerthen" kann. Daher jetzt die Sucht, das Griechische und Latein aus den Mittelschulen zu entsernen. Da sprechen weniger pädagogische Gründe das gegen, als das Streben, den Inngen ja nur sernen zu lassen, was sie einmal gebrauchen, d. h. in Geld umsehen können.

Anzwischen ist aber eine neue Art von Arbeit entsstanden, die Arbeit an der Maschine und eine neue Klasse, das Broletariat.

Die Maschine raubt der Arbeit seden geistigen Inshalt. Der Arbeiter an der Maschine hat nichts mehr zu denken, er hat willenlos der Maschine zu gehorchen. Sie schreibt ihm vor, was er zu thun hat. Er wird ihr Anshängsel. Die erste Folge, welche diese Eintönigkeit und Geistlosigkeit der Arbeit sür den Proletarier nach sich zieht, ist die anscheinende Ertöbtung seines Geistes.

Aber die nächste Folge ist die, daß er sich zur Empörung getrieben slihlt gegen die überlange Außbehnung der Arbeit. Für ihn ist arbeiten nicht gleichbedeutend mit Leben. Das Leben beginnt für ihn erst,
wenn die Arbeit zu Ende. Derjenige Arbeiter, der nur
lebt, wenn er nicht arbeitet, kann ein freies Leben nur
erlangen durch Besreiung von der Arbeit. Natürlich
kann das Streben der letzteren Klasse von Arbeitern nicht
dahin gehen, sich jeder Arbeit zu entsedigen, aber es nuß
naturnothwendig dahin gehen, die Arbeit, die sie zu leisten
haben, soweit einzuschränken, daß sie ihnen Raum läßt
zum Leben.

Dies ist eine der stärksten Wurzeln des Kampses um die Verkürzung der Arbeitszeit, eines Kampses, dem die Handwerker und Vauern alten Schlages verständnisslos gegenüberstehen. Es ist nicht ein Kampf um ökonomische Vortheile, um etwas Lohnerhöhung, um etwas Verminderung der Zahl der Arbeitslosen, diese Zwecke spielen allerdings mit, aber im Grunde ist es ein Kampf um's Leben.

Indeß noch eine andere Folge entspringt daraus, daß die Arbeit durch die Maschine ihres geistigen Inhalts

entfleibet worben: Die Beiftestrafte bes Broletariats werden nicht, wie die der andern Erwerbsthätigen durch die Erwerbsthätigkeit erschöpft, sie liegen während berselben brach. Um so mächtiger ist ber Drang ber Proletarier nach Bethätigung ihres Weiftes außerhalb ber Arbeit. Gine ber auffallensten Erscheinungen ber heutigen Gesellschaft ist ber Wissensburft des Proletariats. Während alle übrigen Klassen ihre Mußezeit so geistlos als möglich totschlagen, strebt bas Proletariat mit einer wahren Gier nach Bildung. Nur wer Gelegenheit gehabt hat, unter Proletariern zu wicken, tann bie Rraft biefes Dranges nach Wiffen und Bildung völlig ermeffen. Aber ahnen fann fie auch ber Fernstehende, wenn er bie Beitungen, Beitschriften und Brofchuren ber Arbeiter mit der Litteratur vergleicht, die in anderen Gesellschaftstreifen beliebt ift.

Und dieser Drang nach Wissen ist ein völlig interesses soser. Dem Arbeiter an der Maschine kann das Wissen nicht helsen, sein Einkommen zu erhöhen. Wenn er die Wahrheit sucht, so sucht er sie um ihrer selbst willen, nicht um irgend eines materiellen Gewinns halber. Darum beschränkt er sich nicht auf ein einzelnes, kleineres Gebiet, sein Blick richtet sich auf's Ganze, die ganze Welt will er begreisen. Die schwierigsten Räthsel locken ihn am meisten, mit Vorliebe wendet er sich Fragen der Philosophie, der Metaphysik zu, und es hält oft schwer, ihn zur Erde herabzubringen.

Nicht der Besit des Wissens, sondern das Streben nach Wissen macht den Philosophen aus, es sind die verachteten, unwissenden Proletarier, in denen der philosophische Geist der glänzenden Denker, der athenischen Aristokratie wieder auflebt. Aber eine freie Entfaltung dieses Geistes ist in der hentigen Gesellschaft nicht möglich. Sind doch die Proletarier ohne Wittel sich zu unterrichten, ohne Auseitung zu systematischem Studium, allen Zufällen und Hindernissen einer planlosen Selbstausbildung überlassen und vor allem shne genügende Muße. Wissenschaft und Kunst bleiben für sie ein gelobtes Land, welches sie von der Ferne schauen, um dessen Besit sie kämpfen, das sie aber nicht betreten können.

Erst der Sieg des Sozialismus erschließt dem Proletariat die Quellen der Bildung und ermöglicht es, die Zeit der Arbeit zur Gewinnung des Lebensunterhalts so weit zu verfürzen, daß dem Arbeiter die Muße gegeben wird, sich ein ausreichendes Wissen anzueignen. Die kapitalistische Produktionsweise weckt den Wissensdurst des Proletariats, die sozialistische Produktions weise allein kann ihn stillen.

Jene glückliche harmonische Bildung, die nur einmal in der Weltgeschichte aufgetreten ist als das Vorrecht einer kleinen Schaar anserlesener Aristokraten, wird nach dem Siege des Sozialismus Gemeingut aller Völker werden. Und so wie die heutigen Hilfsmittel der Wissenschaft und Aunst weit überlegen sind denen, die vor zwei Jahrtausenden bekannt waren, so wird die sozialistische Gesellschaft das glänzenste Gemeinwesen, das die Geschichte bisher kennt, an sittlicher Größe und materieller Wohlsahrt weit übertreffen.

Glücklich Jeder, dem es beschieden, seine Kraft einzusetzen für die Verwirklichung dieses herrlichen Ideals!

Meister Timpe.

Sozialer Roman von Mag Kreter.

(22. Fortsehung.)

(Radidruck verboten.)

"Sehen Sie, lieber Timpe," begann er ruhig, "ba haben Sie das Resultat einer falschen Erziehung; nehmen Sie sich ein Beisviel baran, wenn Sie bereinft Kinder haben follten. Go etwas muß man fich gefallen laffen, wenn man drei erwachsene Töchter mitgeheirathet hat, die einen um Kopfeslänge überrragen. Ich foll ein Spion fein, soll auf Gummischuhen daherschleichen, ber ich in meinem Leben keine getragen habe! . . . Was soll ich darauf erwidern? Soll ich mich ärgern? Ich weiß wohl, daß viele Menschen es gern sehen würden, aber ich thue ihnen nicht den Gefallen! Es ist Prinzip bei mir, mich nicht zu ärgern; benn ich habe in meinem Leben feinen Pfennig babei verdient; und ein sehr schlechter Kaufmann, ber Zeit auf Dinge verwendet die ihm nichts einbringen. Ihnen bin ich nicht bose. Kommen Sie, ich habe mit Ihnen zu reden . . . Unverständige junge Madchen überläßt man am beften bem Alleinfein."

Und wie am heutigen Abend bereits einmal, erfaßte er den Arm seines Lehrlings und zog diesen mit sich fort in das große Balkonzimmer, Emma in einer nichts weniger als angenehmen Stimmung zurücklassend; denn sie war durch die Liebenswürdigkeit, mit der Urban Franzen immer auf's Neue entgegentrat, entwassnet. Um aber ihrem Stiesvater zu beweisen, daß sie sich durchaus nicht getrossen fühle, unterdrückte sie ihren Unmuth mit Gewalt und kehrte ebenfalls zu der Gesellschaft zurück.

Hier begann nach und nach die Gemüthlichkeit sich zu steigern. Herr Knispel, der Allerweltshumorift, nahm auf

einige Zeit die Aufmerksamkeit der Berrschaften in Anfpruch. Dem Drängen der Damen nachgebend, hatte er fich vor der Glasthur des Baltons auf einen Rohrfeffel gestellt und beklamirte ein plattbeutsches Gebicht von Reuter mit einer solchen Ausbrucksfähigfeit und Romit, daß der Frau Rosé, die eine geborene Mecklenburgerin war, vor Lachen die Thränen über die Wangen liefen, alles in die heiterste Stimmung gerieth und felbst ber lange, hagere herr Ramm aus feiner Reservirtheit heraustrat und die Behauptung wagte, Frit Reuter sei doch wirklich ein bedeutender Humorist gewesen. Urban, der bei jeder Gelegenheit beweisen wollte, daß er für Alles Verständniß besige, rief mehrmals sehr laut "Bravo! und klatschte jum Schluß gewaltig in die Hande. Die jungen Damen woren mit diesem einen Bortrag nicht gufrieden. Sie umringten den Deklamator und flehten in allen Tonarten : "Ach noch etwas anderes, lieber Herr Knispel" . . . "Sie haben ja soviel bavon auf Lager, bester Herr Knispel . . . "

Frau Urban machte jedoch dem Zureden ein Ende, indem sie zur Tasel in's Nebenzimmer bat. Es wurde den Besuchern an derartigen Abenden gewöhnlich mit Thee und kaltem Ausschnitt ausgewartet; heute dagegen hatte man auf Bunsch des Hausherrn die weitgreisendsten Vorbereitungen getrossen, um den Gästen einen würdigen Begriff von der neuen She zu geben. Man erhob sich denn auch ziemlich saut und geräuschvoll, und konnte den leuchtenden Gesichtern der Chepaare anmerken, wie freudig die Mittheilung der Hausfrau ausgefaßt worden war. Der Weingroßhändler, von dem es bekannt war, daß er gern den Galanten spiele, wurde von Frau Urüan um seinen Arm gebeten; der letzteren Gatte hakte Frau Ross unter; der kleine Herr Knispel engagirte Fräulein Bertha, zum großen Acrger Herrn Namm's und seiner Gemahlin,

welche die vergeblichen Bemühungen ihres Sohnes um biefe Ehre mitansehen mußten. Sie waren nur infofern etwas becuhigt, als sie die Freude erlebten, ihre Tochter Therese von bem jungen herrn Rose, bem angehenden Virtuosen, zu Tisch geführt zu sehen. Emma war glücklich am Arme Franzens zu hängen. Und fo zog man benn lachend und scherzend in einer langen Reihe durch bie geöffneten Flügelthuren. Bulett folgte ber Rentier mit seiner Frau, die beim Eintritt die Nasenflügel sehr merklich dehnte und leife flüsterte: "Es giebt Gansebraten, Du weißt, ich esse ihn so gern." - Es war bas eine der vielen prosaischen Bemerkungen, die ihren für Runft schwärmenden Mann in Berzweiflung brachten. "Du verstehft auch über nichts anderes zu reben, als über bas Effen," gab er fehr unmuthig zurud, worauf fie bie Rafe rümpfte und antwortete: "Mein Gott, davon lebt man ja . . . " Er war wie so oft auch diermal geschlagen und bedauerte zum hundertsten Male, einen Fehlgriff bei der Wahl feiner Lebensgefährtin gethan zu haben.

Während der Tafelei war die Fidelität so gestiegen, daß man nach ihrer Aushebung in der rosigsten Laune sich befand, musicirte, sang und in dem ausgeräumten Balkonzimmer das Tanzbein schwang. Herr Rose junior wechselte mit dem Architekten den Platz am Klavier. Das junge Volk drehte sich im lustigen Kreise; und selbst die Alten, die in den Rebenzimmern gemüthlich beisammen sasen, verschmähten es nicht, hin und wieder

ein Tänzchen zu wagen.
Urban war der seligste von allen. Selbst seine älte sten Bekannten hätten den ehemaligen, verbissenen Junggesellen nicht wieder erkannt. Er lief von einem Zimmer ins andere, sorgte für neue Weinbatterien und gab sich die redliche Mühe, gegen seine Gäste so ausmerksam als möglich zu sein. Da er dem Glase tapser zusprach, so

Foziales und Partei-Leben.

Parteigenoffen! Parteigenoffinnen! Um 16. Angust sind es brei Monate, bas burch ben Uebermuth ber Berliner Brauereipropen 500 Arbeiter, jum größten Theil Familienväter, welche jahrelang in ihrem Arbeiteverhaltniß ftanden, die ihre Wefundheit bem unerfättlichen Rabitalismus geopfert haben, auf bas Pflaster geworfen wurden, um sie nebst Fran und Kindern in's Elend zu ftoffen, um fle banernb brotlos zu machen. Daß unter biefen Uns. gesperrten sich die besten organisieten Barteigenossen besanden, ist wohl selbstverständlich, benn diese wollte man ja auch in erster Bluie treffen. Diefer Brutalitat ber Brauerpropen, Die wohl einzig in ber Weschichte ber Arbeiterlämpfern bafteht, fteht bie Opferfrendige feit bes gesammten Profetariats, inebefondere bie ber flaffen. bewußten Berliner Arbeiterschaft, gegenüber. Sie schon allein giebt ben Ausgesperrten die Bürgschaft, daß dieser Riesensampf zu un-seren Unuften burchgeführt werden wird, daß den Herren Ausbentern ihre Abficht, und zu verberben, und ber hungerpeitsche gu itberliefern, gu Schanden wird. — Barteigenoffen! Anch die And-gesperrten haben ihr Solidaritätsgesitht der Berliner Arbeiterschaft gegensiber oft bewiesen und werden es, eingebent ber ansierordentlichen Opferfreudigfeit, in noch größerem Masie auch noch ferner bewelsen. Aber die lange Zeitdaner des Kannpfes soll die Partei-genossen nicht abhalten, nach wie vor zur Unterstützung der aus-gesperrten Branevei-Arbeiter beizntragen. Hoch die Solidarität! Darum nochmals, Parteigenossen! Gebenkt der ausgesperrten

Uranerei-Arbeiter!

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um größtmöglichste Berbreitung diefes Aufrufe erfucht.

Die Kommission ber Braner und Branerei-Bulfearbeiter.

Aditung! Töpfer! Der Zugug nach Roftock ift aufs Strengfte fernzuhalten, indem wir uns gur Beit bier im Streif befinden. Alle Briefe und Sendungen nach hier find an C. Bugdahn, Bentral-Berberge, Beguinenberg 10, zu richten.

Genoffe Seine hat seine fünfmonatliche Befängnißstrafe, die ihm als verantwortlichen Redakteur des "Hamburger Echo" wegen Beleidigung bes Senats der Freien und Hansestadt Hamburg, begangen in der Zwanglosen Wochenplanderei in Nr. 290 des "Hamb. Echo" vom 10. Dezbr. 1893, zudiktirt wurde, auf ber Raboifen-

made angetreten.

"Amtliche national-ökonomische Weisheit". Der in Leipzig erscheinende "Wähler" schreibt: Endlich ift die Urfache ber ftarten Arbeitslofigfeit biefes Sommers ge= funden worden. Und - wie es in unferem hellen Sachsen nicht anders sein konnte — das Verdienst ber Entdedung gebührt unseren Regierungsweisen. amtliche Organ der Regierung, das "Dresdener Journal", verfündet voll ingrimmiger Genugthnung, daß nur ber Sozialbemokratie die Arbeitslosigkeit geschulbet ist; wer's nicht glaubt, der — zahlt einen Thaler. Man höre, was das Regierungsorgan schreibt:

Eine zwar beflagenswerthe, aber von der tiefen Bemurnhigung und Schädigung, welche unserm ganzen Erwerbsleben aus dem sozialdemokratischen Bonkottunfuge erwächst, unzertrennbare Vegleiterscheinung ist die Arbeitskosigsteit, die sich jeht ungleich stärker bemerklich macht, als sonst um diese Beit.

Also eine unzertrennbare Begleiterscheimung bes fozials demofratischen Bontotts - beileibe nicht etwa bes militärischen, antisemitischen ober fonstigen Bontotts gegen Sozialdemokraten - ift die Arbeitslosigkeit. Daß Die Nationalökonomen im Regierungslager nicht früher auf biefe Entbeckung gefommen find, ift ber einzige Schmerz, der unsere Hochachtung vor sächfischer Regierungsweisheit beeinträchtigt. Weil ce an dieser Entbeckung mangelte, haben die fächfischen Regierungsvertreter im Reichstage den Mothstand geleuguet. Nun man die Urfache ber Arbeitslosigfeit fennt, ift's nicht mehr nothwendig, den Rothstand zu leugnen. Im Gegentheil, man fann nun amtlich offen zugeben, daß sich bie Arbeitslosigfeit "jest ungleich stärker bemerkbar macht, als sonft um biefe Beit". Aber bas ift aus bem fozialbemofratifden Bonfott gegen das Dresdener "Waldschlößchen" zu erklären. Bonkottirten unfere Dresdener Genoffen bas "Waldschlößchen" nicht, hatten wir in Leipzig nicht eine ftarkere

gerieth er ichließlich in jene Stimmung, in welcher ein Barvenü nicht mehr recht die Grenze zwischen dem, was sich schieft und nicht schieft, inne zu halten weiß. Er lief bald zu Diesem, bald zu Jenem, machte derbe Wige, über die er am lautesten lachte, und welche Herr Ramm, der sich seiner freundlichen Gesimming versichern wollte, für außerst treffend und geistreich erklärte.

Cublich konnte man ihn in der entferusten Ecke eines nur spärlich erleuchteten Zimmers mit seinem langen Lehr= ling an einem Tischehen sitzend erblicken, wo er sich nicht schente, mit dem jungen Manne wie mit einem intimen Bekannten anzustoßen und auf bas Wohl der zukünftigen Fabrik zu trinken. Und Franz, der bereits einen fleinen Rausch weg hatte, erblickte in ihm schließlich einen väterlichen Freund, deffen Gefellichaft man am beften gu würdigen glaubt, indem man ihm ein über das andere Mal ein "Profit! Profit!" zuruft, zu allen seinen Behauptungen "ja" sagt, und ihn im Innern für einen der vortrefflichsten Menschen erklärt, den die Erde jemals getragen hat.

"... Das foll hier noch anders werden, viel großsartiger, Timpe, verlassen Sie sich darauf! . . Diese pießbürgerliche Gesellschaft muß man sich vom Halse schaffen. Das kommt nur her, um zu essen und zu trinken, und die Rase in alle Eden und Winkel zu stecken. Sie besitzen etwas Gentlemanartiges, Sie werden mich verstehen . . . Meine Fran ist leider zu gut und zu schwach, um diese Leute abzuschütteln; aber ich werde es thun. Was haben wir überhaupt von der ganzen Sippschaft? Der Eine kommt her um seinen faulen Wein an den Mann zu bringen, ber Andere möchte die Hypothek nicht gekündigt sehen, und der Dritte moquirt sich im Stillen über die schlechten Delbilder an ber

Arbeitslosigkeit als sonft. Man sieht die Entdeckung des Regierungsblattes trifft ben Nagel auf ben Kopf. Genau so treffend, wie "Onkel Bräfig" als die Ursache der großen Armuth die große "Bowerteh", b. h. die große

Berarmung bezeichnete. Bwidan. Wie Stimmung gemacht wird. Mit

welchem Eifer fich fächfische Bergwerksverwaltungen ber an das Ministerium des Innern zu richtenden Loyalitäts= abreffe der königstreuen und politisch frommen Bergarbeiter annehmen und berfelben zu Unterschriften verhelfen, mogen bie Lefer aus folgendem Auszug eines Anschlags erkennen, der fich auf den hiefigen Wilhelmsschächten befindet: Jederzeit muß das Streben der sogenannten Arbeiterführer

barauf gerichtet fein, bas Jutereffe filt ihre werthe Berfon wach Bu erhalten, um bas Faulenzerthum auf Gure Roften ungeichwächt weiterführen zu tonnen. Diefen Bwed gu erreichen, ift ihnen jebes Mittel recht und bie fogenannte Barteipreffe liefert täglich Beweise bafür, daß es auf ein bischen Ehrabschneiberei nicht autommt.

Tropbem auch unfer Wert wiederholt öffentlich verunglimpft worben ift, hat fich auf unferer Belegichaft von nahezu 2000 Ropfen tein Mann gefunden, ber ben Winth gehabt hatte, bas Wert, bas ihm Jahr aus Jahr ein Lohn und Brod gewährt, bas man bei jeber Gelegenheit gu finden weiß, wenn Dangel und Roth an die Thure flopfen, auch unr mit einem Wort in

Wir wollen und fonnen nicht glauben, bag bas, was an Eurem Werte verbrochen wirb, im Sinne ber gesammten Beleg.

Die Behandlung ber zur Unterschrift ausliegenben Eingabe an das hohe Minifterium wird uns barfiber Aufschluß geben, was wir von unferer Belegichaft gu halten haben, aber auch barüber, wie wir und gutfinftig ihr gegenfiber gu benehmen

Den 27. Infi 1894.

Bwidan Oberhohnborfer Steinfohlenbanverein. Schmidt, Direttor.

Der Anschlag bezeichnet die Denkweise der Werkverwaltungen genügend.

Ueber bie landwirthichaftliche Beoblferung in England lieft man im "Sozialpolt. Zentralblatt": Nach ben Beschäftigungen gliebert sich bie Bevölkerung Groß= brittaniens folgendermaßen:

Beamte, Militar und freie Berufe 6,15 Brog. Agribiltur und Fischerei . . . 19,84 Industrie Richt fpegifigirt

Landwirthschaftliche Arbeiter gab es im vereinigten Rönigreiche:

im Jahre 1871

1891 1,181,040 1,082,570 Die Abnahme betrug also im ersten Dezennium 6,4 Prozent, im folgenden 8,3 Prozent, in den zwanzig Jahren aber 14,2 Prozent. Die männlichen landwirthschaftlichen Arbeiter haben in biefem Beitraume um zwölf Brozent, die männlichen unter 15 Jahren um 31,6 Proz., die weiblichen um 52,5 Prozent abgenommen. Vom Jahre 1881 ift die Fläche des bebauten Landes von 13,977,662 Acres auf 12,903,585, also um 7,7 Proj. gurudgegangen. Dagu fommt bie größere Berbreitung landwirthschaftlicher Maschinen und die Wanderung in bie Stadte. Doch ift bemertenswerth, bag bie Bevölferung in ben rein ländlichen Bezirken (b. h. mit Städten von höchstens 10000 Einwohnern) im ganzen nicht abgenommen hat. Dagegen ift die Abnahme der gahl ber landwirthschaftlichen Arbeiter in ber Mabe ber großen Industrieorte besonders groß, obwohl in allen diesen Bezirken natürlich auch die ländlichen Löhne relativ hoch sind.

Die sozialistische Genosseuschaft "Boornit" in Gent wird, wie ber "Voss. 3tg." gemeldet wird, nun auch eine eigene Weberei ins Leben rufen. Der Genter "Boornit" befitt ichon jest große Badereien, Bolfsapothefen, ausge-

Wand . . . Die Leute kenne ich . . . Wenn ich den Wein heute so überreich fließen laffe, so hat bas seinen guten Grund: Ich will aufräumen mit der Sorte, die nach dem Korken schmeckt . . . Wenn meine Fabrik fertig ift, bann sollen Sie einmal feben, was für Menschen ich zu bem Fefte einladen werde. Das muß Chic und Noblesse besitzen. Man muß von den Leuten etwas profitiren, durch sie emportonimen, sie ausnugen, benn umsonst ist der Tod. Gebe ich tausend Thaler aus, so muffen sie mir bas Dreifache bringen . . .

Er war ordentlich in Fener gekommen, machte eine Baufe, mahrend welcher ihm Frang seine Buftimmung gu

Theil werben ließ, und fuhr bann fort:

"Holten Sie sich nur recht brav, lieber Timpe, nehmen Sie nur meine Interessen mabr, bann follen Sie sehen, was Sie an mir haben . . . Wenn Sie bein Mäbel, der Emma, gut find und die Liebe zwischen Euch Beiben halt an: mein Gott, weshalb follte aus Euch Beiden nicht noch ein Paar werben! Gie find jung, Sie können noch warten. Sie muffen vor Allem erft ein tüchtiger Raufmann werben, sich in meinem Beschäfte bewähren, dann bin ich nicht abgeneigt, Fürsprecher bei meiner Frau zu werden. Das macht fich überhaupt nachher ganz von selbst. Aber wie gesagt: meine Interessen wahrnehmen, rücksichtslos als Kaufmann sich zeigen, Bahlemmensch burch und burch werden, immer denken: Erft mein Chef, bann ich! Dann werden Sie auch zu etwas kommen. Wer weiß, was im Leben noch alles geschehen kann: schon mancher Chef hat seinen Untergebenen zu sich emporgezogen, wenn er sich der Treue besselben versichert halten durfte. Vertrauen entgegenbringen — so heißt nun das Band, das uns zusammen-hält "

(Fortsetzung folgt.)

behnte Lager und Wertstätten für Betleibungsgegenfta und Schuhwerf; er betreibt einen ausehnlichen Sar mit Spezereiwaaren, Kohlen und fonftigen Brennmater und verfügt über beientende bei der flandrischen B niedergelegte Kapitalien, ift auch Eigenthümer zw umfangreicher Grundftucke, wie Herausgeber ber einfl reichen täglich in vlämischer Sprache erscheinenben Beiti "Boornit"

Aus Mah und Fern.

Eine Soldatenansschreitung meldet die "Tilsit. Al Rig." aus Tilsit. Gines Abends gingen bort zwei Mal lehrlinge die Hoheftraße entlang. Alls fie in bie Me des Hotels "Bring Wilhelm" gekommen waren, kam ihnen vier Dragoner entgegen, von benen ber eine rie "Plat frei!" Gleich darauf zog berfelbe ben Säbel a ber Scheide und schling den einen der Lehrlinge berc ins Gesicht, daß eine Klaffende Wunde entstand und b Geficht über und über mit Blut bedeckt war. Die Bun wurde von einem Arzte zugenäht. Der Pringipal b Lehrlinge hat die Angelegenheit sofort beim Oberst 3 Anzeige gebracht.

Große Besorgniff herrscht liber bas Schicksal b beutschen Dampfers, mit welchem ber Caftle-Dampf "Lismore Caftle" in Kollision gerathen war. Di beutsche Schiff ist von dem "Lismore Castle" an b Hinterseite ftart beschäbigt worden. Man befürchtet, be ber Dampfer untergegangen ift, ba feine Spur von ben selben gesehen wurde, obgleich der "Lismore Caftle" o Ort und Stelle blieb, bis fich ber Rebel welch im Angenblicke bes Busammenftoges herrschte, zerftrei

Die Kriege der letten hundert Jahre haben allein i Frankreich Menschenopfer gefordert, deren Bahl eine geradez unglaublich hohe ift. Soeben veröffentlich ein frangofische Blatt eine Reihe von Bahlen über diese Berlufte. Wi aus den betreffenden Mittheilungen hervorgeht, war ba französische Heer zu Beginn der Revolution 120 000 Man start. Während des Jahres 1793 wurden nach un nach 1 380 000 Solbaten aufgeboten, von denen fich etwe 1 200 000 auf die verschiedenen Schlachtfelder begabes 1798 war von dieser Legion kann noch ein Drittel ilbrig so das bis dahin schon ein Verluft von gegen 800 000 Mann zu verzeichnen war. Nach Verlauf von zehn Jahrei bas ift nach den Kriegen in Belgien, am Rhein, jenseits ber Alben, der Phrenaen, in Egypten und ber Bende war das französische Heer auf 677 588 Mann zusammen geschmolzen. In bem Zeitraume von 1800 bis 1815 kosteten die Kriege des Konsulats und des Kaiserreiches zwei Millionen Menschenleben nach Thiers, drei Millionen nach Charles Richet. Die Jahre ber Restauration und ber Juli-Regierung waren für Frankreich verhältnißmäßig friedliche gewesen. Unter bem zweiten Kaiserreiche erlitt die frangosische Bevolkerung wieder ungeheure Berlufte durch den Krimfrieg, den italienischen Feldzug, bie Expeditionen nach China und Mexiko und endlich burch den Krieg von 1870/71. Während des Orient-Feldzuges (1854 bis 1856) erlagen von den 309 000 Solbaten, die daran theilgenommen, 95615. Der italienische Krieg 1859 forderte 10200 Opfer. Bon den 8000 an bet chinefischen Expedition 1860/61 Betheiligten fielen 1000. Ueber die Verluste in Mexiko mangeln genaue Ausweise. Dem deutsch-französischen Kriege sind gegen 139000 Tobte und 143 000 Verwundete zuzuschreiben. Daber die Waffen nieder!

London. Un Bord bes heute früh aus Betersburg. in Gravesend angekommenen Dampfers "Balmore" ist gestern abend ein Matrose an Cholcra gestorben.

Litterarisches.

Romanbibliothek für das werkthätige Bolk. Heransgegeben von Emil Rosenow. Berlag des Sächsischen Verlagshauses (Carl Hossmann) Hainichen in S. Zu haben in 60 illustrirten Hesten à 10 Kfg. oder 12 Bändchen à 60 Kfg.

Das kleine Bädeker-Bändchen, welches uns der Herausgeber übersandt hat, verdient vollauf unsern Beikall. Die Romanbibliothek verfolgt bekanntlich den Zweck, den Schundroman aus den Arbeiterkreisen zu verdrängen und durch eine gediegene Romansitteratur zu ersehen, die sich sernhält von aller Lobhndelei der bestehnden Berhältuisse. "Was die Glocke hat geschlagen, solltest Du Deinem Volke sagen", das ist auch das Motto dieser Romanbibliothek, die aus der Litteratur aller Länder die Werke der freien Dichtung zusammenträgt und so eine Sammelstelle sür die schöne bibliothek, die aus der Litteratur aller Länder die Werke der freien Dichtung zusammenträgt und so eine Sammelstelle für die schöne Litteratur des Proletariates schaffen will. Ein solches Unternehmen muß vor allen Dungen. Gutes für wenig Geld bringen, und diese Aufgabe hat die Nomanbibliothek erfüllt. 120 Seiten auf gutem Papier, fünf Vollbilder, eine solide und dabei wirklich künstlerisch schöne Einbandbecke, deren Titel mit der kräftigen und doch eblen Proletariergestalt den Charakter des Werkes sofort erkennen läßt, dieses Bändchen für 60 Pfg. ist durchaus preiswerth zu nennen. Die Bibliothek wird eröffnet mit dem Roman "Frühlingsstürme" von Emil Rosenow, welcher den Kampf zwischen Kapital und Arbeit schildert. Der Verfasser führt uns in die Proletarierhütten, in die modernen Riesendetriebe, in die Paläste, er zeigt uns das Leben reicher Genußmenschen und die Noth der Armuth. Wirsehen die Proletarier im Lohnkampfe mit einem übermächtigen Kapitalisten, und wir sehen, wie es der organisirten Arbeiterklasse sehen die Broletarier im Lohnkampfe mit einem übermächtigen Kapitalisten, und wir sehen, wie es der organisirten Arbeiterklasse gelingt, im politischen Kampse den kapitalistischen Feind zu stürzen. Das Buch ist vor allen Dingen zur Berbreitung in den Kreisen der Frauen und der Indisserenten geeignet Die in Anssicht genommenen Beiträge von Bertha von Suttner, Leo Norberg, Minna Kantsky, A. Otto-Walster, Friedrich Thieme u. A., Nebersehungen von Emil Zola, Kristoser Janson, A. Strindberg, bürgen dasit, daß das Werk in einem Sinne fortgesührt wird, der unsere Zustimmung durchaus sinden kann. Wir wünschen daher dem jungen Unternehmen, daß es sich recht bald in allen Arbeiterbibliotheken und in allen Arbeiterhütten heimisch macht.